

# Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptveröffentlichung: Generalleutnant a. D. Konstantin Ritter, Charlottenburg 2, Berliner Straße 23, Fernruf: Steinplan 10136 + Alle für die Zeitschrift bestimmten Aufschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufschriften ist ohne Genehmigung des Verlags an

Verlag C. E. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernspr.: Zentr. 10736-10739, 8032 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

Eshe ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das "Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 2,25

**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer). — Die französische Oberste Heeresleitung im Frühjahr 1917. Oberstl. a. D. Mendel. — Ein Vorläufer der Zukunftsschlacht. (Cambrai vom 20. bis 29. November 1917.) — Bewegliche Truppenteile. (Eine kriegerische Studie.) (Fortf.) III. Die Kavallerie im Weltkriege. (Mit 4 Skizzen.) Maj. Guderian. — Neuzzeitliche Bildung und Ausrüstung. Dipl.-Ing. Bim Brandt, Lt. a. D. — Die Zerklüftung von Objekten an der französischen Front im Weltkriege. — Armaments Year Book (League of Nations). — Dollar-Diplomatie. Dr. Uderstadt. — Soldatenheute im Weltkriege. Hermann Börgens. — Französische Aufgabe I. — Lösung der englischen Aufgabe I. — Lösung der russischen Aufgabe I. — Heere u. Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

## Die französische Oberste Heeresleitung im Frühjahr 1917.

Von Oberstleutnant a. D. Mendel.

Interessante Einblicke hinter die Kulissen der französischen Obersten Heeresleitung gewährt ein Aufsatz von P. M. Bourget, der im "Correspondant" (Nr. 1549) erschienen ist, einer Pariser wissenschaftlichen Monatschrift. Der Artikel heißt: "L'énigme du 16 avril 1917", das Rätsel des 16. April 1917. Das Rätsel ist die wahre Meinung des französischen Oberbefehlshabers, des Generals Nivelle, der bei Beginn der Frühjahrsoffensive 1917 geäußert hatte: "Nach 24 Stunden wird man leben, ob die Offensive geglückt oder mißglückt ist, im letzteren Fall muß man abstoppen", und der später im Laufe der Offensive äußerte: "Die Schlacht hat, wie vorauszusagen, den Charakter einer Dauereschlacht angenommen."

Nun könnte es ja für uns ziemlich gleichgültig sein, ob Nivelle in seinen Anschauungen umgeschwenkt ist oder nicht.

Das hat ein gewisses historisches Interesse, hat aber keine grundlegende Bedeutung. Von Interesse ist aber, und darum ist der Aufsatz auch für uns bemerkenswert, die Beurteilung der Lage im Winter 1916/1917 von seinen unferen Feinde und die Änderung der Auffassung durch die Ereignisse des Frühjahrs 1917, nämlich durch

- die Siegfriedbewegung,
- die russische Revolution,
- die Kriegserklärung der Ver. Staaten an Deutschland.

Als Nivelle im Herbst 1916 auf Grund seiner Erfolge bei Verdun zum französischen Oberbefehlshaber ernannt war, hatte die Entente bereits einen großzügigen allgemeinen Angriffsplan entworfen.

An der Ostfront sollten die Russen, in Mazedonien die Orientarmee, am Isonzo die Italiener, auf der Westfront die Franzosen und Engländer zu gleicher Zeit die Offensive ergreifen, um so die Mittelmächte überall zu binden, und an einer Stelle — gedacht war an der Westfront zwischen Scarpe und Duse — durchzubrechen.

Der große Plan fiel in sich zusammen; zwar griff Scarpe bei Monastir an, hatte sich aber bald festgelaufen. Die Italiener erklärten, vor dem 15. 5. nicht angreifen zu können, in Rußland brach die Revolution aus, so blieb nur der Angriff an der Westfront.

Im Gegenatz zu 1915 und 1916, wo man rein schematisch frontal an irgendeiner geeigneten Stelle den Durchbruch versuchte, hatte der Angriffsplan 1917 einen operativen Grundgedanken. Die Engländer und eine französische Nordarmee sollten zur Bindung der dortigen deutschen Kräfte nördlich der Duse angreifen. Der Hauptangriff sollte zwischen Soissons und Reims stattfinden. Beide Armeen sollten sich zwischen Cambrai und Yvon die Hand reichen. Der Erfolg sollte durch eine zwischen beiden Armeen vorgedehnte Armee der Mitte ausgenutzt werden. So hoffte man zum Bewegungsrückzug zu kommen und die gesamte deutsche Westfront zum Einsturz zu bringen.

Dieser schöne Plan fiel durch die Siegfriedbewegung ins Wasser.

Die neue französische Regierung, Ribot, die das Kabinett Poincaré nach Ausbruch der russischen Revolution abgelöst hatte, in erster Linie der Kriegsminister Poincaré, forderte nacheinander im Hinblick auf den Eintritt Amerikas in den Krieg Ausschub, vor allem aber war der ganzen Entente durch die Siegfriedbewegung ein panischer Schreck in die Glieder gefahren, sie fürchtete einen großen deutschen Angriff und wollte daher abwarten. Ein Beweis, daß die Genialität Hindenburgs und Ludendorffs noch strategischer Defensive die Initiative wieder an sich gerissen hatte.

Nivelle jedoch war anderer Ansicht. Der Ausschub der Italiener, der Ausfall der russischen Offensive fiel für ihn nicht ins Gewicht. Er hatte sie stets als untergeordnet angesehen. Der deutsche Rückzug erforderte zwar eine Abänderung, nicht aber einen Ausschub des Angriffs, am wenigsten im Hinblick auf die amerikanische Hilfe, die doch erst nach

Patrolle „MW“  
423054

Gegründet  
1885



Jagd- und Sportgewehr  
Ernst Steigleder, Gewehrfabrik, BERLIN 7  
Dorotheenstr. 54

geraumer Zeit fühlbar werden konnte. Wichtiger war ihm das Verhältnis zu den Engländern. Sir Douglas Haig war Feldmarschall geworden, nur widerwillig hatte er sich für die geplante Frühjahrsoffensive dem französischen Oberbefehl unterstellt. Er glaubte nicht an schnelle Erfolge an der Düie.

Er wollte keine Kräfte lieber für den Flandernanriff sparen, der nach Eröffnung des unbefchränkten Luftverkehrs für England ein Lebensnotwendigkeit geworden war. Die Widerstände, die Nielle sowohl im englischen Hauptquartier wie in der eigenen Regierung fand, überwand er kurzer Hand durch sein Entlassungsgeheiß, das ihm nicht genehmigt werden konnte, da man keinen anderen hatte.

So setzte Nielle seinen Willen durch. Er sah in dem deutschen Rückzug keine Nachteile für die Offensive. Nur die französische Nordarmee brauchte nicht anzugreifen. Den Engländern dagegen mußte der Durchbruch, statt nur der Festlegung des Feindes, aufgetragen werden. Um übrigen sollte der ursprüngliche Plan durchgeführt werden. Die Engländer griffen daher vom 6.—13. 4. an der Scarpe an und setzten in Teilanfällen die Schlacht vom 23. 4. bis 18. 5. fort, die Franzosen schritten am 9. 4. zum Angriff zwischen Reims und Soissons; aber schon am 16. 4. sah man, daß man nicht den großen Erfolg, den man erhofft, erreichte, und nun stoppte Nielle nicht ab, was er in diesem Falle nach seinen Erklärungen im Winter tun wollte, sondern setzte den Angriff fort, wiederum waren die ungeheuren Blutopfer nach anfänglichen Erfolgen umsonst. Trotzdem jagt er den Engländer am 23. 4. wieder zum Angriff vor, er selbst verlor durch 3. 5. ab durch Umschlingung den Beirum zu nehmen, als aber auch das bis zum 6. 5. nicht gelang, ist seine Stellung erschüttert, und an seiner Stelle wird General Petain zum Oberbefehlshaber ernannt.

Und nun das Rätsel des 16. 4.? Seine Lösung ist die, daß Nielle den Angriff trotz der abnehmenden Haltung der Engländer und der französischen Regierung für unumgänglich notwendig hielt. Er selbst „hoffte“ auf den großen Erfolg, er mußte ihn aber als „sicher“ hinstellen, um überhaupt seine Meinung durchzusetzen. Deshalb hielt er mit seiner wahren Meinung hinter dem Berge, und deshalb werden ihm von der französischen öffentlichen Meinung schwere Vorwürfe gemacht, daß er unnütze Blutopfer gebracht und eine Krise heraufbeschworen hat, die ähnlich der des August 1914 war. Leider fehlte es uns an den nötigen Kräften, um diese Krise auszunutzen und damit einen Umschwung der Lage herbeizuführen.

## Ein Vorläufer der Zukunftsschlacht.

(Cambrai vom 20. bis 29. November 1917.)

Am 20. 11. 1927 jährt sich zum zehntenmal der Gedenktag einer Schlacht, die ab ihrer Eigenart für alle Zeiten als Markstein in der Entwicklung der Kriegsgeschichte anzusehen ist: die Schlacht bei Cambrai, der deshalb so besondere Bedeutung im vorstehenden Sinne beizumessen, weil sie als die Vorläuferin der einstigen Zukunftsschlachten anzuspreehen ist. Hier wurde vom Engländer nach glänzender Vorbereitung eine Durchbruchschlacht großen Ausmaßes, ohne jede Artillerievorbereitung, angelegt und tatsächlich die überaus starken Stellungen der deutschen Linien fast katastrophal durchstoßen. Der Erfolg ist den Tanks zuzuschreiben, weshalb diese Schlacht auch mit Recht den Namen einer Tankschlacht verdient.

Im Hinblick auf die so enorm fortschreitende Weiterentwicklung der heutigen Waffentechnik, bei der gerade der Tank oder gepanzerte Geschwulstwagen eine besondere Rolle spielt, verdient diese Kampfhandlung zwar weniger vom strategischen, desto mehr aber vom taktischen und waffentechnischen Standpunkt weitgehende Beachtung. Die nachstehenden Zeilen bejassen sich — in Auswertung dieses Gesichtspunktes — hauptsächlich mit den Verhältnissen auf englischer Seite, weil der Engländer ja der Angreifer, der mit dieser neuzeitlichen Bewaffnung den Kampf durchführte, und aus diesem Grunde sind es auch engl. Quellen, auf denen die Darstellung fußt.

Die Schlacht selbst verdankt ihre Entstehung der Anregung des engl. Generals Sir Hugh Elles, des Kommandeurs des engl. Tankkorps, der das Bestreben hatte, unter Voraussetzung annehmbarer Umstände, den Beweis für die Leistungsfähigkeit der Tankgeschwader im Großkampf zu erbringen. Mehrfach erfolgter falscher Einmarsch von Tanks und erfolgreiche deutsche Abwehrmaßnahmen hatten nämlich bereits die anfangs sehr hochgeschraubten Erwartungen unserer Gegner betr. Leistungsvormögen ihrer Tanks erheblich herabgedrückt. Der engl. Tankkommandant ging, in Übereinstimmung mit seinem Stabschef Colonel Fuller, von der Anschauung aus, daß zur erfolgreichen Durchführung — also Durchstoß der äußert starken und tief gegliederten deutschen Stellungen — vor allem den angreifenden Tanks nicht allzu große Geländebeschwierigkeiten, neben den an sich schon zu überwindenden künstlichen Hindernissen, zugeomet werden dürften. Als geeigneter Geländebereich wurde der im Bereich der 3. engl. Armee liegende Abschnitt vor Cambrai ausgesehen. Wunderselbe Umstände sprachen für diese Wahl. Der Abschnitt war seit längerer Zeit ein ruhiger, das Borterrain mithin fein und durchgreifbareres Trichterreliefe, im ganzen war die Gegend offen, doch boten verteilte Waldparzellen immerhin die Möglichkeit zu gedekter Bereitstellung, die faltige Bodenbeschaffenheit, zum Teil mit fester Grasnarbe bedeckt, war ebenfalls günstig.

Die Vorbereitungen wurden äußerst umsichtig von langer Hand betätigt, denn dem General Elles durfte keinesfalls ein Fehlschlag unterlaufen, damit wäre vielleicht die Auflösung des Korps besiegelt gewesen. Rühmend anzuerkennen ist die absolute Geheimhaltung, die tatsächlich bis zum Losbruch des Angriffs aufrechterhalten, womit die Überraschung als Vorbedingung des Gelingens gewährleistet wurde. Zunächst mußte die Verammlung des Tankkorps, das an der Westfront weit verstreut war, im Bereich der 3. engl. Armee bewerkstelligt werden; sie erfolgte unter dem eintuchtenden Deckmantel der Winterausbildung.

Von den technischen Vorbereitungen ist vor allem die Herstellung einer großen Zahl von Fuchsinen zu nennen, deren sich der Engländer zur Überwindung der über 4 m breiten Gräben bedienen wollte. Die damals vielfach auf gegnerischer Seite vertretenen Tanks hatten nur 8 m Länge und Steigfähigkeiten von nicht mehr als 30—35 Grad, mithin blieb der Tank meist, wenn in einen tiefen und entsprechend geböhten Graben gefallen, dort liegen. Hier nun sollten die Fuchsinen Abhille schaffen und haben es auch tatsächlich, wie wir später bei der Kampfhandlung sehen werden, getan. Die Fuchsinen hatten etwa 3 m Länge und 1,35—1,40 m Durchmesser, sie wurden auf dem Borterrain des Tanks detort befestigt, daß sie bei Bedarf nach vorn abzumieren waren. In diesem Falle wurde der zu nehmende Graben an seinem hinteren Ende mit dem federnden Holzpolster teilweise ausgefüllt, der Tank überfuhr nun den Graben und fiel dabei mit seinem hinteren Ende, das auf Grund der Schwerpunktsetzung zunächst abstürzte, auf das fuchsinenpolster, von dieser Lage aber war es ihm ein Leichtes, nun den vorliegenden Graben zu ertimmen.

Eingehende Erkundungstätigkeit, ebenfalls sehr geistigt durchgeführt, daß weder Freund noch Feind etwas von den sich vorbereitenden Dingen ahnte, gab hinreichenden Aufschluß über die Geländeverhältnisse des Angriffsveldes. Wie schon eingangs gesagt, war Artl. Vorbereitung nicht vorgehen, doch wurde eine äußerst starke Artl. im Abschnitt verammelt, um den Angriff zu unterstützen.

Der 20. 11. war für den Beginn der Kampfhandlung bestimmt. Der am Vorabend ausgegebene Befehl des Tankkommandanten besagte dabei:

„Morgen wird das Tankkorps die Gelegenheit haben, auf die es durch so viele Monate gewartet hat, unter günstigen Bedingungen in vorberster Linie zu operieren.“

Die drei gebildeten Tank-Brigaden in einer Gesamtstärke von 350 Tanks waren in Linie Willers—Guislain—Bald von Haarcourt — etwa 7 km Breite — in Wartstellung gut getarnt bereitgestellt. Unter dem Schutze der Dunkelheit gingen die Tanks gegen 2 Uhr bebefum in ihre weiter nach vorn gelegenen Ausgangsstellungen vor, die gegen Witternacht erreicht waren.

Um 6.20 Uhr setzte schlagartig ein überwältigendes engl. Art.-Feuer auf die deutschen Linien ein, während sich gleichzeitig die gemaltige Front der Tanks in mehreren Wellen unter persönlicher Führung von Sir Hugh Elles in seinem Flaggtank „Hilde“ in Bewegung setzte. Starkes Nebelwetter der engl. Art. verdrängte die natürliche Nebelwand und verlästerte den Tankangriff. Da die Überfallung völlig gelang, ist die Bestürzung des zudem zahlenmäßig nur schwachen — es war wie schon erwähnt eine sogenannte ruhige Ecke — Verteidigers durchaus verständlich, dennoch wurde zum Teil, besonders an den Stützpunkten, hartnäckiger Widerstand geleistet, wobei sich mehrfache Zweikämpfe zwischen Geschütz und Tank abspielten, so geschmetert in Leateau-Wald eine 15 cm-Haubitze mit einem Schuß den ganzen rechten Erker eines sie angreifenden Tanks, wurde aber selbst gleich darauf übertrannt und zerquetscht, ähnliches Schicksal war einer ganzen Anzahl von Geschützen beschieden.

Indessen kam es auch umgekehrt, so mußten bei dem Orte Flesquères, etwa auf dem linken Angriffsfügel, allein 16 Tanks vor dem zehlfach geführten Art.-Feuer aus nächster Nähe ins Gras beißen. Nach engl. Angaben soll es ein einziges deutsches Feldgeschütz am Westrand des Dorfes gewesen sein, das dies vollbrachte, zum Schluß nur noch bedient durch einen einzigen Offizier, der am Geschütz getötet wurde. Nach Heigl in den „Militärwissenschaftlichen und Technischen Mitteilungen“, dessen Angaben auch mehrfach dieser Abhandlung zugrunde gelegt, ehrten die Engländer das heldenmütige Verhalten dieses Offiziers durch Aufnahme des Vorgangs in den Bericht des Marschalls Haig wie folgt:

„Viele von den Treffern an unseren Tanks vor Flesquères wurden durch einen deutschen Artillerieoffizier erzielt, der als einziger in seiner Batterie ein Feldgeschütz allein bediente, bis er am Geschütz getötet wurde. Die große Tapferkeit dieses Offiziers rief die Bewunderung aller Ränge hervor.“

Nun einige Worte betr. Kampfweise der Tanks. Diese bewegen sich nachstehende Richtlinien: Es wurden Züge zu drei — bisher vier — Tanks gebildet, ein Vorhutpanzer voraus, gleichzeitig Vorkämpfer, unter dessen Schutz je zwei Inf.-Tanks zusammen mit der Sturmtruppe folgten. Den Inf.-Tanks fiel die Aufgabe zu, der dicht aufgeschlossenen Inf. den Weg durch die Hindernisse zu bahnen, sie folgten rechts und links gestaffelt hinter Vorkämpfer. Es galt drei hintereinander liegende Grabenlinien zu überrennen. Dies wurde wie folgt bewerkstelligt. Der Vorhutpanzer durchbrach zunächst das Hindernis und stieß bis zum ersten Graben vor, nahm ihn jedoch nicht, sondern manövrierte am diesseitigen Rand, fuhr am Graben entlang und nahm diesen unter Breitseitenfeuer. Der nächste der am Graben anlangenden Inf.-Tanks warf sein Fahlnenbindel ab und durchkletterte so den Graben, sich dann ebenfalls mit Breitseiten gegen die Grabenbefestigung wendend; ihm folgte auf dem bereits erschlossenen Wege der zweite Inf.-Tank, ohne seine Fahlnen abzuwerfen, denn diese benötigte er, sofort auf dem zweiten Graben zureitend, um diesen für sich und seine beiden Zugkameraden gangbar zu machen. Nachdem auf diese Weise die beiden ersten Graben von allen drei Tanks genommen, setzte sich wieder der inzwischen aufgeschlossene Vorhutpanzer, der seine Fahlnen noch nicht herausgab hatte, an die Spitze und erschloß nun seinerseits in gleicher Weise dem Zuge den Durchgang durch den dritten Graben.

Man muß zugeben, daß mit vieler Umsicht und Sorgfalt verfahren wurde, um dem groß angelegten neuartigen Unternehmen den Erfolg zu sichern. Dieser ist denn auch tatsächlich eingetreten in einem wohl für Angreifer wie Verteidiger gleich überraschenden Ausmaß. Am Abend des 20. 11. wurde 3. B. mit Einbruch der Dunkelheit noch an den Ortsausgängen von Anzeux und Masnières gefämpft, das bedeutet, von der Bestürzung der Tanks ab gerechnet, einen Einbruch von 7—8 km Tiefe, also einen durchschlagenden tatsächlichen und woffentlichen Erfolg innerhalb von zehn Stunden. Daß derselbe zu unserem Glück, zu des Besners Nachteil nicht zur strategischen Auswertung kam, lag an dem Fehlen der nötigen Reserven zum entscheidenden Durchstoß; ganz ähnlich wie es uns zu Beginn des Jahres 1916 vor Verdun ergangen war. Der starke Widerstand der zurückgeworfenen deutschen schwachen Kräfte, nur etwa 3 bis 4 km südöstl. Cambrai, ermöglichte indessen den schnelligt herangeführten deutschen Verstärkungen, dem aufs äußerste abgekämpften Angreifer zunächst einmal Halt zu gebieten und ihn ab 24. 11. im äußerst schneidig durchgeführten Gegenangriff auch ein ganzes Stück des gewonnenen Gebietes wieder abzunehmen. Es ist nicht Zweck der vorliegenden Zeilen, die mehrbändigen Kämpfe zu behandeln, sondern die Eigenart dieser Schlacht als Tanktschlacht herauszugeben, weil sie als solche bisher die einzige ihrer Art ist und in ihrem Verlauf ganz fraglos geeignet, uns den Vorgesamten, allerdings nur einen schwachen, der Zukunftsschlacht zu übermitteln. Ein wesentliches Moment zur Bestätigung der Zukunftsschlacht allerdings fehlte, das war die Fliegerbegleitung; hätte diese ähnlich wie ein Jahr später bei den großen Herbstoffensiven der Alliierten gearbeitet, würde Cambraisch vielleicht für die Mittelmächte zu einer Katastrophe ausgewachsen haben; so blieb es eine Episode. Hierfür war wie gelagt das Fehlen dieser beiden Vorbedingungen, Reserven für den Durchstoß und Fehlen der Flieger die Ursache. Der Grund aber dürfte an zweierlei gelegen haben; einmal hatte man derartigen Erfolg nicht erwartet und dann, man vergesse nicht, es war ein rein englisches Unternehmen, hatte sich der Engländer in der selben Art bedenkenden Hlanbern Schlacht, die ihm ungeheure Opfer gekostet, völlig erschöpft.

Als bemerkenswerte Erscheinung sei noch erwähnt, daß anlässlich der geoffneten deutschen Hindernisse nach engl. Anschauung wohl einer der seltenen Fälle für weitgehende kavalleristische Tätigkeit eingetreten, aber nicht ausgenutzt ist; nach engl. Angaben soll die Kavallerie vier Stunden zu spät auf dem Kampffeld erschienen sein, anscheinend hatte sie sich verritten, was aus der Bemerkung Heigls zu entnehmen, „man wirft ihr im übrigen vor, Kartentiefen nicht erkannt zu haben“. Nur eine Cos. kanadischer Reiter rettete für die Waffe die Ehre des Tages, sie findet auch Erwähnung in dem engl. Heeresbericht, doch charakteristisch für die Zeit der Feuerwaffe, sie hüpfte in kürzester Zeit alle ihre Pferde ein und mußte zu Fuß fechten. Ein Beweis, daß Kampf vom Sattel aus ein Übel im Kampfe der Maschinen unter- und gegeneinander und nur zu nutzloser Hinopierung der wertvollen Tiere führt.

Die Ehre des Tankkorps war mit dem Erfolg der Schlacht gerettet, der Beweis der außerordentlichen Leistungsfähigkeit dieser modernen Kriegselemente war von General Elles und seinem Stabschef Oberst Fuller erbracht, von diesem Zeitpunkt an schenkte man den Tanks wieder volles Vertrauen, und es ist bekannt, daß sich gerade die englische Heeresverwaltung die Fortentwicklung dieser Panzerwaffe mit höchlichem Erfolg weiter angelegen sein läßt. 114.

## DRESDEN HOTEL BELLEVUE

Generaldirektor R. Roanefeld

Weltbekannt als eines der vornehmsten Hotels Deutschlands mit allen zeitgemäßen Einrichtungen in unvergleichlicher Lage an der Elbe mit großem Garten und Terrassen, gegenüber dem Opernhaus, Hofkirche, Schloß, Zwinger mit Gemädegalerie und Museen

**Festräume, Konferenzzimmer und Sitzungssäle**

Einzel abgeschlossene Auto-Boxen

## Bewegliche Truppenkörper.

(Eine kriegsgeschichtliche Studie.)

Von Major Guderian.

(Fortsetzung.)

### III. Die Kavallerie im Weltkriege.

Aber ein Jahrhundert lesen wir in der Kriegsgeschichte nichts mehr von beweglichen Keulern, von Infanterie-Divisionen auf Wagen oder Schritten, die von genialer Feldherrnhand wie ein Blitz an die Stelle der Entscheidung geschleudert werden. Weber wurde die Eisenbahn bis zum Weltkriege in diesem Sinne ausgenutzt, noch finden wir die Kavallerie auf den Spuren des Großen Kurfürsten oder Napoleons. Die Kavallerie war bei Ausbruch des Weltkrieges nach landläufiger Anschauung die Waffe der Beweglichkeit; ihre fünften und besten Vertreter träumten wohl von ausgedehnten Raids gegen Flanke und Rücken des Gegners. Die harte Wirklichkeit zeigte, daß diese Hoffnungen nicht voll erfüllt wurden.

a) Der verfehlte Anlauf der deutschen Heereskavallerie, ihre gleichmäßige Verteilung auf die ganze westliche Hauptangriffsfrent verbindet von Anfang an die Waffenbildung auf dem ausschlaggebenden rechten Flügel in Belgien und Nordfrankreich und damit die Aussicht auf durchschlagende reitende Erfolge, auf vollständiges Ausweichen der Beweglichkeit, die doch nur bis zu einem gewissen Grade in der Kavallerie ruht. Als das Oberkommando der 2. Armee endlich am 20. 8. 1914 abends den Befehl der Obersten Heeresleitung erhielt: „... Bei den weiteren Operationen des rechten Flügels ist Verwendung starker Kavallerie westlich der Maas erforderlich. S. K. 1. hat daher nach Mitteilung an 3. und 4. Armee die Front dieser Armeen freizumachen und die Bewegung nördlich Namur einzuleiten. Mit Eintreffen auf dem nördlichen Maasufer wird S. K. 1 dem Oberbefehlshaber der 2. Armee unterstellt...“, befand sich die Kavallerie in der auf Skizze 2 angegebenen Lage.

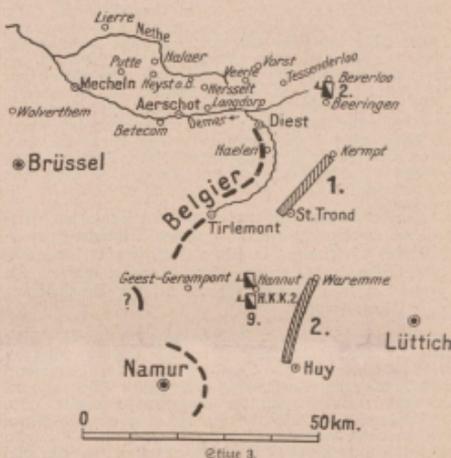


Aus ihr geht klar hervor, daß das an sich höchst notwendige Verschieben des S. K. 1 auf das westliche Maasufer so spät befohlen war, daß das Seitwärtsziehen unter Umgehen von Namur sowie das Herausnehmen aus der bisherigen Richtung große Anstrengungen von der Kavallerie forderte, die nun die rückwärtigen Staffeln der 3. und 2. Armee kreuzen mußte, daher oft auf Nebenwege angewiesen und endlosen Störungen ausgesetzt war. Auch beim S. K. 2 entfand infolge der nun notwendigen Gegenbefehle und Richtungsänderungen erhebliche Schwierigkeiten. Leider überließ die D. H. 2, in dem Befehl vom 20. 8. dem General v. Bülow den Einlaß der Heereskavallerie; dieser setzte nur einen Teil (S. K. 2) vor den rechten Flügel

auf Ath an, während S. K. 1 in Richtung Maubeuge vorgehen sollte, also wieder gegen die feindliche Front und eine Festung. Am 23. 8. erreichte S. K. 1 mit der G. R. D. Binche, mit der S. R. D. Goffelles (110 km in 3 Tagen). Erst am 25. 8. kam das Kav. Korps hinter dem VII. K. K. über die Sambre und zur Verfolgung ostwärts an Maubeuge vorbei vor die Front der Armee. Die Beweglichkeit der Kavallerie war den hier an sie gestellten Forderungen nicht gewachsen; ihre beste Kraft wurde für das Seitwärtsziehen hinter der Heeresfront verbraucht. Der letzte Zeitpunkt für das Bilden einer übermächtigen Kavalleriemasse auf dem rechten Heeresflügel wurde verpaßt.

b) Die 2. K. D. bei Antwerpen (Skizze 3). Aber auch in kleineren Verhältnissen wurde die Beweglichkeit der Kavallerie häufig nicht richtig ausgenutzt. Am 17. 8. 14 hatte

### • Antwerpen



die D. H. 2. dem General v. Bülow die 1. und 2. Armee und den S. K. 2 unterstellt und für den 18. 8. den Vormarsch der Armeen des rechten Heeresflügels und das Abdrängen der Belgier von Antwerpen befohlen. Die Ausgangslage Skizze 3 zeigt, daß von dem 3. Divisionen starken Kavalleriekorps 2 schließlich die 2. K. D. für diesen Auftrag in Betracht kam. Die beiden anderen Divisionen waren auf den linken Flügel der 1. Armee gerieten. Ihre Beweglichkeit reichte nicht zum Hinüberwerfen auf den rechten Armee Flügel aus. Das Abdrängen der Belgier fiel also der 2. K. D. und dem rechten Flügelkorps der 1. Armee, dem II. A. K., zu. Die 2. K. D. wurde hierzu aus dem Verbande des S. K. 2 gelöst und der 1. Armee unterstellt. Sie erhielt den Befehl, im Zusammenwirken mit dem von Kernpt über Beeringen zur Umfassung angehehten II. A. K. am 18. 8. über Beerie gegen die feindlichen Rückzugsstrahlen vorzugehen. Die K. D. erreichte am 18. Borst und Beerie, ohne auf Feind zu stoßen. Das Gelände nördlich der Nethe wurde vom Feinde frei gemeldet. Sie legte also an diesem Tage nur 20 km zurück, trotzdem sie seit dem Tage nach dem Befehle bei Haelen, dem 13. 8., im wesentlichen Ruhe gehabt hatte. Sie blieb damit noch um etwa 8 km hinter der bis herfest gelangten Infanterie des II. A. K. zurück. Diese Leistung muß in Anbetracht des Auftrages und der Belamitlage als ungenügend bezehndet werden. Am 19. 8. ging die 2. K. D. über herfest auf Aerschot vor; mit dieser Richtung kann man angehtes ihres Auftrages, den Belgiern den Rückzug auf Antwerpen

zu verlegen, auch nicht einverstanden sein. Sie durfte sich nicht an den eigenen rechten Flügel herantasten, sondern mußte auf Wecheln angelegt werden. So geriet sie wieder vor eine feindliche Front, wartete, bis die 3. Div. des 11. A. K. mit dem Gegner bei Verjhot fertig gemordet war und gelangte dann mit der Masse nur noch bis Betecom. Unter dem Eindruck des Frontalangriffes der deutschen 1. Armee sowie besonders auf die Nachricht, daß die 2. A. D. und das 11. A. K. nördlich der Demer vorzürigen, und mit den vorbereiteten Teilen bereits Landorp, Herfseit und Tessen-derloo erreicht hätten, entschloß sich das belgische 5. Div. schon am 18. 8. nachm. zu störrischem Rückzuge, der am 19. früh begann. Hätte die 2. A. D. am 18. ihren Marsch über Beerele etwa bis Hejgit auf den Berg (40 km Tagesleistung) fortgesetzt, so wäre es am 18. früh in Gegend Butte zu dem so ersehnten Zusammenstoß mit der belgischen Kavallerie-Division gekommen. Die 2. A. D. stand dann auf der Rückzugsstraße des Gegners, sie konnte den Feind unter Sicherung gegen Antwerpen im Fußgefecht bis zum Eintreffen des 11. A. K. hinhalten und hatte damit Aussicht, den Gesichtszweck, das Abdrängen der belgischen Feldarmee — wenn auch unter schwierigem Kampf — zu erreichen. So hatte sich im Laufe des 19. an der Kette ostwärts Hejit und Hallaar und südlich bis zur Demer eine neue, schwache belgische Front gebildet, unter deren Schutz die Feldarmee in die Festung gelangte. Als die 2. A. D. am 20. früh zur Aufrückung auf Antwerpen und Brüssel vorging, war der Gegner in Sicherheit. Die an diesem Tage trotz großer Hitze bis Woloverthem zurückgelegten 40 km nützten nichts mehr; es war zu spät; die Beweglichkeit war nicht rechtzeitig entwickelt worden.

c) **Sordets Raid auf Lüttich** (Stizze 4). Auch beim Gegner wurde die Beweglichkeit der Kavallerie zu Beginn des Krieges nicht glücklich ausgenutzt. Begleiten wir das Kavalleriecorps Sordet auf seinem Ritt gegen Lüttich. Es hatte am 7. 8. 1914 erreicht:

- mit 3. A. D. Beauraing ostwärts Givet,
- mit 1. A. D.: Han J. L.—Halma—Vompres,
- mit 5. A. D.: Forrières—Grupont,
- mit 3. A. 45: le Sart—Sehenville ostw. Palisfeul,
- mit 4. A. D.: Etalle und Banoe,
- mit dem Korpsstab: Wellin.

Sordets Abendmeldung an die franzöf. D. S. U. vom 7. 8. lautete: „Lüttich widersteht. Gegend Ciney—Marche anscheinend schwach besetzt; mehrere Estadrons sollen sich nordwestlich Marche aufhalten. Deutsche Infanterie gestoffelt zwischen Bastogne, Limmerté und Souoy.“

General Sordet hatte die Absicht, die Feste nach Norden zu überschreiten, die dort vermutete deutsche Kavallerie zu suchen und unter günstigen Umständen in Richtung Lüttich vorzustoßen. Er befahl also für den 8. 8. den Vormarsch nach Ciney, wo er weitere Befehle abwarten wollte, und zog das 3. A. 45 auf Krattmagen an den Feste-Übergang von Rochefort nach. Auf die Meldung von seiner Absicht antwortete die franzöf. D. S. U. um 14 Uhr: „Ich billige Ihre Maßnahmen und Absichten völlig; vom moralischen und diplomatischen Standpunkt aus würde morgen, 8. 8., ein trüglicher Vorstoß Ihrerseits Interesse haben, wenn Sie die Lage für günstig halten.“ Der Entschluß zum Vorstoß auf Lüttich hatte am 8. 8. und den folgenden Tagen zweifellos Aussicht auf Erfolg. Das Gelände zwischen belgischer Grenze und Maas war im wesentlichen feindfrei. Anzeichen für unmittelbares Bevoorstehen einer deutschen Offensivbewegung bestanden nicht. Flanke und Rücken des Kavalleriecorps konnten angesichts der geringen Bedrohung zunächst durch die 4. A. D. ausgiebig gesichert werden. Außerdem besaß das Kav. Korps jederzeit die Möglichkeit, über die Raas bei Huy, Anbenne, Namur oder Dinant auszuweichen, falls seine Lage auf dem Ostufer der Raas unhaltbar wurde. General Sordet mußte sich nur darüber klar sein, daß die Entfernung von der Feste bis Lüttich rund 70 km betrug und daß er südlich der Festung mit der ihm bereits gemeldeten deutschen 9. A. D. zusammengeraten würde. Am 8. konnte also ein Erfolg des Unternehmens noch nicht ein-

treten; dieser Tag reichte vielmehr für den Anmarsch gerade aus, während die eigentliche Kampfhandlung am 9. und 10. durageführt werden mußte. Eine erhebliche Störung des deutschen Angriffs auf die Süd- und Südostfront von Lüttich war die voraussichtliche Folge eines Vorübergens des Kav. Korps in breiter Front über die Durthe und Ambiose etwa in Richtung Berviers. Vorbedingung des Erfolges allerdings war überraschendes und entschlossenes Auftreten der Kavallerie. Je schneller sich die Bewegungen vollzogen, je entschlossener die Divisionen den Gegner angriffen, mo sie ihn fanden, desto besser. Jedes Jägern schuf dem Feinde die Möglichkeit, die Abwehr vorzubereiten.



Am 8. 8. erfolgte der Aufbruch um 5 Uhr früh mit der 3. A. D. nach Ciney, der 1. nach Leignon, der 5. nach Pefjoug. Dort wurde von 11.30 Uhr bis 13.30 Uhr gerastet. Dann wurde der Marsch in drei Kolonnen mit der 3. A. D. über Hanelange—Mabane, mit der 1. A. D., hierbei der Korpsstab, über Mohinille—Porchereffe—Bois-el-Borlu—Séng und mit der 5. A. D. über Barnaig—Roffe—Oguier—Duffet bis in die Linie Duffet—Fraiture—Willers le Temple fortgesetzt, die um 19.30 Uhr erreicht wurde.

Die Absicht Sordets, mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 9 bis 10 km/Std. zu marschieren, den Fortschritt der Festung zwischen 17 und 18 Uhr zu erreichen und noch am 8. 8. mindestens mit der Artillerie in den Kampf um Lüttich einzugreifen, hatte sich nicht verwirklichen lassen. Zusammenstöße mit dem Feind und die Einwirkung der Hitze auf Mann und Pferd hatten Aufsenhalte bereitet und

F. KERNIEN  
MÖBEL-TISCHLEREI

BERLIN NO 43  
NEUE KÖNIGSTRASSE 19b  
Tel.: Amt Alexander 4207

Gegründet 1894

**MÖBEL** **MÖBEL**  
MODERNE WOHNUNGSEINRICHTUNGEN

Weltweiteste Zahlungseicherung

die Marschleistung herabgesetzt; sie betrug immerhin 50 bis 60 km, war also recht erheblich. Teile der 1. R. D. stießen bis an die Durthe bei Comblain-au-Pont und Pouffeux vor, betamen aber dort und bei Hody Feuer.

General Sordet glaubte nicht, die Nacht in so gefährdender Nähe des Feindes zubringen zu können und setzte sich daher am Abend des 8. bis Durbug (5.), Clavier (1.) und Madane (3.) ab. R. S. Du. Bois-et-Borju. Er melbete gegen Mitternacht an die D. S. L.: „Das Kavalleriekorps ist auf Lüttich vorwärtsgerückt. Man hätte ihm eine bedeutende Kavalleriemasse gemeldet, aber sie ist ausgewichen. Bei Einbruch der Nacht trafen die vorbereiteten Teile des Kav. Korps vor Lüttich ein. Das Kav. Korps übernahm die Gegend Madane—Clavier. Der Kommandierende General beabsichtigt, morgen seine allgemeine Weisung auszuführen.“ Man kann nicht behaupten, daß der Schluß dieser Meldung klar abgefaßt ist.

Die 4. R. D. blieb im Raume von Etalle; sie stellte feindliche Infanterie und Radfahrer westlich der luxemburgischen Eisenbahn Bettingen—Nebingen, ostwärts Arlon, fest.

General Sordet glaubte nicht mehr an die Ausführbarkeit seiner Absicht, den Angriff auf Lüttich zu fördern, da nach seiner Ansicht keine Anwesenheit vom Feinde bemerkt und der Vorteil der Überraschung damit hinfällig war. Er entschloß sich daher, am 9. 8. so weit zurückzugehen, daß er entweder nochmals in Richtung Lüttich vorstoßen oder sich den aus Richtung Biesalm—Stavelot erwarteten Feindkolonnen bei Marche oder Caronde vorlegen konnte. Das Kav. Korps wurde dazu in die Untereinfälle des 7., d. h. auf das Südufer der Vesle zurückgeführt. Man sollte meinen, daß General Sordet seine völlig passivc Absicht auch aus der Gegend Huy—Dinant hätte ausführen und damit seinen Truppen erhebliche Anstrengungen ersparen können. Aber es lag überhaupt kein Grund vor, das Unternehmen gegen Lüttich schon vor dem ersten Kanonenschuß aufzugeben. Selbst eine Demonstration gegen den Durthe—Ambloev-Abschnitt hätte in den ersten kritischen Aufgussstagen vor Lüttich eine gewisse Wirkung ausgeübt und den Gegner möglicherweise zu übereilten Maßnahmen veranlaßt. Das Kav. Korps verfügte über 9 Batterien und eine Anzahl Maschinengewehr- und Radfahr-Abteilungen; es konnte ferner das 3. R. 45 auf Kraftwagen heranziehen; damit ließ sich schon etwas ausrichten; es verfügte aber nicht über die erforderlichen Norden und schaltete sich daher selbst aus. Der D. S. L. wurde um 9 Uhr gemeldet: „Das ganze Land südlich der Maas zwischen Dinant und der Durthe ist von Deutschen frei. Das Kav. Korps zieht sich auf das Südufer des Homme—Vesle-Bischnittes in Richtung Rochefort zurück. General Sordet bittet um genaue Weisung für sein Verhalten und wird heute einen Besprechungsplan in Givet bereitstellen.“ (von Dinant durch Fernsprecher).

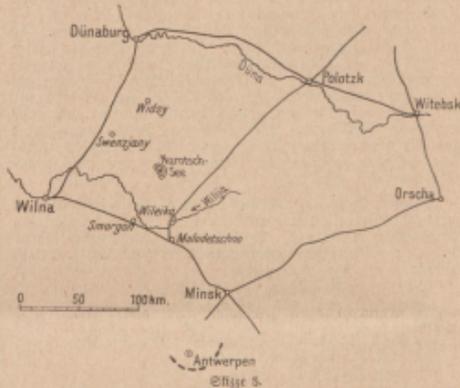
Um 17.30 Uhr billigte das Gr. S. Du. diesen Entschluß Sordets. Abgehen von den Aufklärungsabteilungen ruhte das Kav. Korps am 10. 8. Durch die starken Märsche der Vortage waren die Pferde aus überfließender erschöpft. Die 5. leichte Kav. Brig. hatte z. B. zurückgelegt: am 6. 8.: 50 km, am 7. 8.: 42,5 km, am 8. 8.: 98 km, am 9. 8.: 75 km; der Bogen war überplan, ohne daß der Zweck des Unternehmens erreicht worden wäre.

Die Wirkung auf den Gegner war äußerst gering; lediglich die südlich Lüttich befindliche deutsche 9. R. D. vermochte die aus der vorübergehenden Anwesenheit Sordets entstandenen Befürchtungen nicht sofort zu überwinden. Das Kav. Korps Sordet aber hat sich von den Folgen dieses Raids bis zum Ende des Bewegungskrieges 1914 nicht wieder erholt. Die Kavallerie ist eben eine sehr empfindliche Waffe, der nur auf verhältnismäßig kurze Zeit eine gesteigerte Marschleistung abverlangt werden kann.

Außer dem geschilderten Verlust zu beweglicher Kavallerieführung hat die französische Kriegsgeschichte 1914 nach dem Raid der durch die vorübergehenden Anstrengungen bereits stark mitgenommenen 5. R. D. des Generals de Cornulier Lucinère aufzuweisen, der während der Schlacht am Durbug vom 8. bis 10. 9. 1914 in den Rücken der 1. Armee

geführt wurde, aber wegen des mangelhaften Kräftezustandes der beteiligten Truppen keinen tiefen Eindruck auf die Deutschen hervorrief.

d) Smorgon—Wielka 1915 (Stizze 5). Als letztes Beispiel für bewegliche Kavallerieüberwindung sei das des Kav. Korps Garnier bei der Wilna-Offensive gebracht. Am 8. 9. 1915 war der Aufmarsch der 10. Armee des General von Eichhorn mit dem S. R. R. 6 (4 Kavallerie-Divisionen) auf dem linken Flügel vollendet. Generalfeldmarschall von Hindenburg beabsichtigte, die russische Front zwischen Wilna und Dinaburg zu durchbrechen und so zur Umfassung des rechten Flügels der russischen Hauptkräfte südlich der Durchbruchstelle zu gelangen. Zu dem Zwecke hatte die 10. Armee, mit Schwerpunkt auf ihrem linken Flügel nördlich der Wilja, in Richtung Wilna—Smorgon anzugreifen, während die Njemen-Armee, mit Schwerpunkt auf ihrem rechten Flügel, in Richtung Dinaburg anzugreifen hatte, um den Feind hinter die Dina zu werfen und so die linke Flanke der 10. Armee zu bedecken. Zwischen den Stützflügen der beiden Armeen hatte starke Feestavallerie der



10. und Njemen-Armee gegen die Bahn Polozk—Molodetschno und Orscha—Minsk durchzustoßen. . . . Am 9. 9. begann der Angriff der 10. und Njemen-Armee. Die Hauptangriffsgruppe der 10. Armee zerriff die russische Front nördlich der Wilja und machte in den ersten Tagen gute Fortschritte. Dann kam der Angriff vor Wilna ins Ende. Auch als der Umfassungsflügel der 10. Armee am 14. 9. die Wilja halbwegs Wilna—Smorgon überschritt, hielten die Russen unter Bildung einer Abwehrflanke nach Norden im großen Halbkreis um Wilna zähe stand.

Am Nordflügel der 10. Armee überschritt S. R. R. 6 unter Zurückverlegung eines russischen Kav. Korps am 13. 9. die Bahn Wilna—Dinaburg in Gegend von Swenjiang und ging auf den Bahnhauptenpunkt Molodetschno in den Rücken der bei Wilna kämpfenden russischen 10. Armee vor. Schon am 14. 9. erreichte die deutsche Feestavallerie Smorgon, am 15. 9. auch Wielka. In dieser Linie traf sie auf nachsendenden russischen Widerstand. Sprengpatronen unterbrachen die Bahnen Polozk—Molodetschno und Orscha—Minsk.

Eine Kavallerie-Division am rechten Flügel der Njemen-Armee nahm am 16. 9. Wilja in Besitz. . . . Die 10. Armee suchte durch Herausziehen und seitliche Verchiebung von Kräften hinter der Front ihren Umfassungsflügel ostwärts zu verlängern und die Kav. Divisionen, die an der Wilja eine immer härteren Stand

**Anfragen können nur gegen Einfindung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.**

bekamen, zu unterstützen. Schlechte Witterung, schlechte Wege und große Nachschubschwierigkeiten verzögerten die Bewegungen trotz voller Hingabe und gemaltiger Leistungen der Truppen.

Gegen die den Rückzug der russischen Kräfte bei Wilna stark bedrohende deutsche Heereskavallerie bei Smorgon—Wileisa führten die Russen mit der Bahn und durch Abdrücken rückwärtiger Marschstaffeln nach Norden stark überlegene Kräfte zum umfassenden Angriff heran.

Am 21. 9. wurde Smorgon, am 23. 9. auch Wileisa der tapfer kämpfenden deutschen Heereskavallerie entrissen. Die zur Verstärkung heranhelfenden beiden deutschen Infanteriedivisionen vermochten die langsam weichende deutsche Heereskavallerie aufzunehmen und im Verein mit ihr ein Nachdrängen der Russen beiderseits des Rostochj-Sees abzumehren<sup>\*)</sup>.

Der Anstoß der zusammengefaßten Heereskavallerie auf dem entscheidenden Flügel, die weitgestreckten Ziele, die die Führung ihr zumies, die herorragehenden Marsch- und Kampfleistungen der Truppe trugen das Ihre dazu bei, daß es der Heereskavallerie tatsächlich gelang, bis tief in die Platte des Gegners vorzuziehen und die Bahnen hinter seinem Rücken zu sprengen. Wenn sie das höchste Ziel ihrer Anstrengungen, die Umgebung und Vernichtung der Russen bei Wilna nicht erreichen konnte, so lag das, abgesehen von der erheblichen Übermacht des Feindes, wohl hauptsächlich an der damals noch unzulänglichen Bewaffnung der Kavalleriedivisionen. Die wenigen Rosdinengewehr-Abteilungen der Divisionen, die spärlich vorhandenen russischen Feuer-W.G. bei den Reiterregimenten sowie die seit August 1915 gelegentlich vorgenommene Zuweisung einzelner schwerer Batterien hatten nicht genügt, die Abwehrkraft der Kavallerie so zu steigern, daß sie nun vermocht hätte, das in schnelldringender Ritte Errungene bis zum Eintreffen der Infanterieposten zu behaupten.

Betrachtungen: Die deutsche Kavallerie zog 1914 mit einem Menschen- und Pferdmaterial ins Feld, das den höchsten Anforderungen gewachsen war; dieses Letztl wird jeder bestätigen, der die Waffe zu Kriegsbeginn gesehen hat. In organisatorischer Hinsicht war im Frieden viel verabsäumt, um die Reiterei unabhängig von den Armeen und damit beweglich und zu weitausgehenden Aufgaben fähig zu machen. Sie besaß weder Feldtügen noch Nachschubkolonnen. Ihre Stäbe wurden erst bei der Mobilmachung gebildet und durchaus unzulänglich — vor allem mit Nachrichtenmitteln — ausgestattet. Die H. K. K. z. B. besaßen überhaupt keine eigenen Nachrichtenmittel. Die Bewaffnung und Ausbildung war hauptsächlich auf den Kampf zu Pferde zugeschnitten, eine Tatsache, an der weder Burenkrieg russisch-japanischer Krieg ersichtlich gerüttelt hatten. Nur zögernd brach sich das Gefühl Bahn, daß die Feuerkraft der so ausgestatteten Reitergeschwader unzulänglich sei und einer Verstärkung durch Jäger, Radfahrer, Maschinengewehre und gar schwere Artillerie bedürfte. Flieger schickten. Die Ausnutzung des Kraftmoments steckte in den Anfängen. Mangel an Verständnis für den Einsatz der Heereskavallerie bei den obersten Kommandobehörden schuf ebenfalls Reibungen, wie die zu Beginn des Krieges vielfach wenig glückliche Führung durch die improvisierten höheren Kavalleriestäbe. So kam es, daß die Gelegenheiten zum Anwenden der Beweglichkeit dieser zahlreichen und kostbaren Waffe zu Beginn des Krieges verpaßt wurden und in seinem weiteren Verlauf nur unter großen Opfern und nicht voll befriedigend ausgenutzt werden konnten, bis schließlich der Stellungskrieg und der besonders am Pferde-material fühlbar werdende Zustungerungsprozess unseres Volkes die einst so stolze Waffe vernichteten.

Die französische Kavallerie lebte 1914 im wesentlichen in den gleichen Anschauungen wie die deutsche, Bewaffnung und Ausbildung waren der deutschen ähnlich, die Divisionen verfügten allerdings über Fliegerzüge.

Die englische Reiterei war, gestützt auf koloniale Kriegserfahrung, zu höherer Bewertung der Feuerkraft und der Bedeutung des Fußgelechts gelangt. Hinsichtlich des Reiters-Beweglichkeit trat sie 1914 nicht besonders hervor.

Alle Kavallerien waren im Weltkriege in bezug auf Beweglichkeit und Kampfkraft den an sie beratenden Anforderungen nicht mehr voll gewachsen. Die neue Zeit erforderte neue Mittel.

(Fortsetzung folgt.)

## Neuzeitliche Bekleidung und Ausrüstung.

Von Dipl.-Ing. Wilm Brandt, Lt. a. D.

Die Weitenentwicklung der militärischen Bekleidung und Ausrüstung hat in letzterem Heere mit der Entwicklung der Technik und Taktik Schritt gehalten. Einerseits müssen wir verlangen, daß die Bekleidung neben Schutz des Trägers gegen die Witterung und gegen feindliche Sicht auch gasdicht (Selbstschutz) ist, andererseits gibt die Entwicklung des Kraftfahrzeugens die Möglichkeit, den Soldaten weitgehend von allem Gepäck zu entlasten, das er nicht unbedingt braucht. Ein einziger Lastkraftwagen kann die Tornister einer ganzen Kompanie aufnehmen, Munition und Schanzzeug können schnell nachgeführt werden.

Gasdichte Bekleidung kann zur Zeit nur aus Leder oder Gummi hergestellt werden, wobei zu berücksichtigen ist, daß Gummi nicht sehr haltbar ist, aber außerordentlich warm hält. Leder dagegen ist schwer und kann nicht ohne Schwereigkeiten getragen werden. Die Schwereigkeiten liegen vor allem in der Unmöglichkeit, im Felde graues Leder richtig zu pflegen.

Die günstigste Bekleidung erscheint nach vorstehendem braune Lederhose, braune oder schwarze halbhohe Schnürstiefel (für Berittene hohe Schnürstiefel), Tuchbluse und eine Gummimanteljacke zum Überziehen bei Gasgefahr und Regen. Nur Schnürschuhe ergeben einen gasdichten Abschluß zwischen Hofe und Schuh, der Stiefel kann das nicht erreichen. Die Lederhose muß bis an die Brust reichen, damit auch dort eine große Dichtungslinie vorhanden ist.

Die Bluse mit aufgelegten großen Taschen (nicht nur Zieretaschen) und verdeckter Knopflehre ist wohl die brauchbarste Bekleidung des Oberkörpers. Die Achselklappe hat sich im deutschen Heere als Erkennungs- und Rangabzeichen bewährt. Sie muß leicht abknopfbar sein, um nötigenfalls Geheimpaltung der Truppe zu ermöglichen. Kraxelhaken sind auf der Feldbluse überflüssig. Den Mantel braucht der Soldat nur im Winter, gegen Regen schützen ihn Windjacke und Lederhose, zum Schlafen hat er seine Decke und Zeltbahn. Der Mantel muß lang und warm sein, weites Überziehen der Klappe und verdeckte Knopflehre sind zweckmäßig. Die Windjacke aus fräutigem Gummischiff sollte nach Art der Matrosenbluse ohne Knopflehre gearbeitet sein, damit ein gasdichter Abschluß erreicht wird. Der Abschluß am Hals muß über dem unteren Rande der Gasmaske liegen, d. h. die Gasmaske muß bis in die Schultergegend reichen. Brusttaschen sind in der Windjacke nicht nötig, da sie eine Gefahr für die gasdichte Herstellung bilden (Stropfe, Räste), Stofftaschen aber sind ermunnt und zulässig, da die Abdichtung so durch den Leibriemen oberhalb dieser Taschen erfolgt. Der Leibriemen kann natürlich nur ein breites (6 cm) Schnallstoppel sein, das eine breite Dichtungslinie ergibt.

Für die warme Jahreszeit ist es günstig, dem Mann ein Zeltgras zu geben, damit gegebenenfalls die Bluse ausgezogen werden kann. Das Hemd muß Brusttaschen und Umlegtragen haben.

Unter Stahlhelm hat sich hervorragend bewährt, nur der Anstrich muß matter sein, damit der Helm nicht glänzt, im Krieg müssen die Wappenschilder weggelassen. Die praktische Mütze ist fraglos eine Mütze nach Art der sog. „Hilfsmützen“ aus Tuch mit Tuchschirm und fräutigem Sturmschirmen. Eine derartige Mütze kann bei Kälte über die Ohren gezogen und auch unter dem Stahlhelm getragen werden. Die Kotarde kann nur aus Tuch bestehen.

Zum Schutz der Hände sind Lederhandschuhe notwendig, die auch im Winter besser als wollene sind.

\*) Oberst C. Hielt, Der Weltkrieg in Umrissen, III, S. 103 ff.

Als Handwaffe muß jeder Soldat über einen Dolch verfügen, das schwere Seitengewehr kann weggelassen, wenn nur einzuführende Selbstläder mit einem Klappbajonet versehen werden. Ein derartiges Klappbajonet kann auch, wenn es nur um 90° umgelegt wird, als Auflage beim Schießen benutzt werden. Alle Leute, die keine andere Handfeuerwaffe tragen, erhalten eine Pistole. Unsere Pistole OS ist zwar sehr wirkungsvoll, aber zu schwer, sie ist durch eine leichtere Pistole zu ersetzen. Der Patronenvorrat, den der Schütze dauernd trägt, braucht nicht übermäßig groß zu sein, für unser gegenwärtiges Gewehr genügen 60 Patronen. Weitere Patronen und Handgranaten werden im Bedarfsfälle von Gefechtswagen ausgegeben. Um sie tragen zu können, ist die Ausrüstung aller Schützen mit Stoftruppbeuteln notwendig. Damit der Mann so beweglich wie möglich bleibt, muß sein Gepäck auf das Notwendigste beschränkt werden.

Tornister und Mantel können tagelang entbehrt werden und sind daher von Kraftwagen nachzuführen. An Stelle des Tornisters tritt der billigere Rucksack, der in leeren Zustände keinen Platz beansprucht. Der Tornister trägt sich zwar besser, der Rucksack wird aber künftig nur so kurze Strecken getragen, daß der kleine Rucksack beim Tragen unbedenklich in Kauf genommen werden kann.

Der Soldat braucht unbedingt Windjacke, Schlafdecke, Feldbahn, Schanzzeug, Brotbeutel, Feldflasche und Kochgeschirr. Windjacke und Decke werden in die wasserdichte Feldbahn gerollt und in Schulterhöhe am Tragegerüst angehängt. Das Tragegerüst wird entsprechend verbessert. Die über die Schultern gehenden Riemen werden getrennt und bis in die Hüftgegend geführt; hier werden sie in Koppelschlaufen befestigt. Zwei von der Brust zur Hüfte gehende Riemen werden in diese Schlaufen eingehakt, um das Gewicht des Gepäcks gut zu verteilen. Wird der Rucksack gelegentlich getragen, so hängt er unter dem im Tragegerüst befestigten Gepäck.

Das kurze, am Koppel hängende Schanzzeug genügt für den Bewegungskrieg im allgemeinen vollkommen. Die Notwendigkeit, hin und wieder größere Arbeiten vorzunehmen, berechtigt nicht dazu, den Schützen dauernd mit großem Schanzzeug zu belasten. Im Bedarfsfälle muß eben der Schanzzeugkraftwagen vorgezogen werden, der großes Werkzeug für das ganze Bataillon enthält.

Unser Brotbeutel ist zu klein, wenn der Soldat außer seinem Mundvorrat noch andere unentbehrliche Gegenstände mitführen muß. Ein größerer Brotbeutel mit einem breiten Bande ist nötig. Außerdem muß nicht nur die Feldflasche, sondern auch das Kochgeschirr am Brotbeutel befestigt werden, da es dort besser untergebracht ist als an der gerollten Decke. Das Kochgeschirr selbst kann kleiner sein als unser jetziges, dessen Inhalt doch nie voll ausgenutzt wird.

Da die Gasmaske nur einen unvollkommenen Schutz gegen unbekanntes Gas darstellt, wäre es richtiger, das ganze Heer mit Selbstrettern auszustatten.

Nur neuzeitliche Bekleidung und Ausrüstung geben dem Soldaten die Möglichkeit, im künftigen von Gas und Motor beherrschten Kriege seine Aufgabe zu erfüllen.

## Die Zerstörung von Objekten an der französischen Front im Weltkrieg.

Der französ. Brigadegeneral Dumont, jetzt Militärattaché in Amerika, war 1914 Militärkommissar der französischen Nordbahnen. Er schrieb in „The Military Engineer“ (Nr. 103/1927) einen Aufsatz über „Major Demolitions in Time of War“. Aus diesem Aufsatz sind in der tischelsoff. Zeitschrift „Wojenostekhniki Sprazh“, Heft 8/1927, lesenswerte Auszüge enthalten, denen wir folgendes entnehmen:

Dumont bedauert es, daß weder in Belgien noch in Nordfrankreich die notwendigen Zerstörungen an Bahnen und Straßen durchgeführt wurden, um dadurch den deutschen Vormarsch wesentlich aufzuhalten. Er selbst berichtet aus seiner Tätigkeit bei der franz. Nordbahn, er habe am 1.8. 1914 das erstmalig ein Elaborat in die Hand bekommen, das

200 Pläne für Zerstörung der Hauptobjekte enthielt. Er hätte nicht einmal Zeit gehabt, es durchzusehen. „Diese Unvorbereitetheit rächte sich so, daß die Nordbahnen den Deutschen bis Kaen unbeschädigt in die Hände fielen. Singsen ist es bei den Ostbahnen gelungen, die Zerstörungen planmäßig durchzuführen.“ Auch in Belgien seien die Objektzerstörungen nur so gering gewesen, daß die deutschen Wiederherstellungen an den Straßen nur einige Stunden, an den Bahnen einige Tage benötigten. Die belgischen Vorbereitungen sollen vom Februar 1914 (1) stammen und waren sehr genau, doch wurden sie zum wichtigsten Teile nicht durchgeführt.

Die Hauptschuld, daß in Nordfrankreich trotz aller Vorbereitungen die Zerstörungen nicht durchgeführt wurden, trägt nach Dumont: „die Verwirrung in den Befehlen und deren häufiger Wechsel“.

Über die so gründlichen Zerstörungen der Deutschen bei ihrem geplanten Rückzuge 1917 in die Siegfried-Stellung berichtet Dumont, daß jedes Armeekorps der französischen 3. Armee erbaute: 100 m Pontonbrücken, 300 m schwere, 750 m leichte Brücken. Ferner stellten die Genietruppen der 3. Armee her: 24 schwere Brücken mit einer Spannweite von je 24 bis 60 m, 4 leichte Brücken, 6 Brücken für Schmalpurbahnen und 10 Brücken für die Eisenbahnterrassen. Die Pontonbrücken: Eine Hängebrücke (System Girard) 75 m, eine Riegelbrücke für Lasten schwerer als 10 t, schließlich für die Eisenbahnterrassen 11 Brücken.

Bei dem Rückzuge der Ententeuppen vor dem deutschen Angriffe am 21. März 1918 habe man es unternommen, die Straßen zu zerstören, wodurch die Deutschen in wenigen Tagen 30–40 Meilen weit vordringen konnten. Bei der deutschen Offensive am 27. Mai sei seitens der Entente eine ganze Reihe von Objekten ohne Grund zerstört worden, infolge ungenügender Beaufsichtigung.

Dumont jagt, die Deutschen hätten bei ihrem Rückzuge 1918 ebenso gründlich zerstört wie 1917.

Zum Schluß weist er auf die Wichtigkeit der Zerstörungen hin, die einen Teil des Landesverteidigungsplanes bilden, und hebt hervor, daß die Durchführung viel Sprengmaterial und viel Personal benötigt. Er gibt hierfür als Schlüssel je 2 qkm an: 1000 t Sprengmittel, 1000 Arbeitstage für eine Genietkompanie. 54.

## Armaments Year Book (League of Nations).

Genf 1927.

Wie alljährlich hat der Völkerbund auch für das Jahr 1927 ein 1000 Seiten starkes Buch über den Stand der Rüstungen aller größeren Staaten herausgegeben. Der Umfang des Buches ist von Jahr zu Jahr bei ständiger Mehrung des zur Verfügung stehenden Materials gewachsen. In der vorliegenden Ausgabe hat man einer weiteren Buchvergrößerung dadurch vorgezogen, verjährt, daß man Rüstungsangaben von allgemeiner Bedeutung in größeren Buchstaben, solche, die nur für Fachleute in Frage kommen, in kleinerem Druck aufgeführt hat.

Völlig neu ist ein Anhang mit 34 Verträgen und Abkommen, die auf eine Abrüstung hincielen sollen. Hier finden wir die militärischen Klauseln der Verträge von Versailles, St. Germain, Trianon, Neuilly, das Abkommen der großen Seemächte in Washington, die Begrenzung militärischer Rüstungen in den Mandatsgebieten usw.

Das eigentliche Wert umfasst für jede darin enthaltene militärische Macht drei Teile. Der erste behandelt die militärischen Spitzenbehörden, die Truppeneinrichtung, Truppenverteilung, Polizeikräfte, Organisation der Waffen- und Ausrüstungsversorgung, Rekrutierung, Stärkenangabe nach dem Militärstatut, militär. Schulen und militär. Jugendvorbereitung der Landstreitkräfte jedes einzelnen Staates. Über die Seestreitkräfte findet man in diesem Teil Angaben über Zahl und Verteilung der Kriegsschiffe wie wichtige Einzelheiten über die einzelnen Schiffe und die Marinezentralbehörden.

Der zweite Teil behandelt die Militäretats der verschiedenen Staaten, während der dritte sich mit solchen Ergebnissen beschäftigt, die für die militärische Ausrüstung Bedeutung haben, z. B. Kohlen, Öl, Eisen, Kupfer, Blei, chemische und landwirtschaftliche Produkte, Baumwolle und Gummi.

Deutschland ist bei seiner völligen Abrüstung mit nur 10 Seiten bedacht, während die militärischen Angaben über das Britische Weltreich mit seinen Dominions und Indien 222 und die über Frankreich 58 Seiten ausfüllen.

Man kann dies hochinteressante Buch allen, denen das Wohl des deutschen Landes am Herzen liegt, zum eingehenden Studium warm empfehlen, denn aus ihm geht die ungeheure militärische Überlegenheit der Siegerstaaten zu Lande und zu Wasser klar hervor und ebenso, daß von der bei der deutschen Entwaffnung versprochenen allgemeinen Abrüstung bisher trotz aller Konferenzen und schönen Reden in Genuß nicht die Rede sein kann.

Die für heutige Verhältnisse ungeheure Friedensflärte des französischen Landheeres (700 000 Mann einschl. 30 000 Offiz.) mißt auch den verboderten deutschen Bazillen die Augen offen.

21.

## Dollar-Diplomatie.<sup>\*)</sup>

Amerika, während des ganzen vorigen Jahrhunderts das ungeheure Reservoir nicht nur für die Kolonisation des menschlichen und industriellen Überschusses der alten Welt, sondern auch des finanziellen, hatte, begünstigt durch natürlichen Reichtum, diese entleerten Kapitalien mit bewundernswertem Geschick so gut angelegt, daß es allmählich daran denken konnte, selbst Kapital auszuführen. Dieses geschah zum ersten Male an mit beherrschter Grundfähigkeit: Mit Hilfe des im Auslande einzufließenden Kapitals sollen die Rohstoffe gesichert werden, die Amerika für die Erhaltung der heimischen Produktion und seines Arbeiterheeres braucht. Zwei Gruppen von Rohmaterialien sind dabei zu unterscheiden, solche, welche die U. S. A. überhaupt nicht erzeugen, wie Gummi, Sulfate, Kohle, Koksstein und solche, die zwar in den U. S. A. vorkommen, aber in so geringen Mengen und in so roher Gestalt, daß es billiger ist, sie von auswärts zu beziehen. Hierher gehören Papierbrei, Petroleum, Eisenerz, Zinn, Nickel, Platin, Antimon, Asbest, Blei und Nitrate.

Die Vermondung der Schuldnerstellung der U. S. A. in die einer Gläubigerstellung begann schon vor dem Weltkriege, wurde aber durch diesen in einem rasenden Tempo beschleunigt. Ganz Südamerika ist den U. S. A. nunmehr als Gläubiger verpflichtet. Während des Krieges wußte die den europäischen Staaten geliehene Summe auf rund zehn Milliarden.

Von der Jahrhundertwende an ist die Außenpolitik der U. S. A. darauf gerichtet, mit Hilfe des Dollars das zu erreichen, was ältere Mächte durch Waffengewalt veruchten: beherrschenden Einfluß auf die Rohstoffgebiete der Welt. So wird „Dollar-Diplomatie“ die modernste, aber auch raffinste Form imperialistischer Politik. Immer, wenn mit Hilfe von Kapitalanlage wirtschaftliche und politische Macht zu gewinnen ist, empfand es U. S. A. als eine unerträglichste Zurücksetzung, nicht daran beteiligt zu sein. Am deutlichsten ist dieser Aufschwung wohl Ausdruck verliehen worden in jener Note, die am 19. 4. 21 im Zusammenhang mit dem Kampfe um das westindische Petroleumvorkommen der Haager Genferde der U. S. A. an die holländische Regierung richtete und wiffen ließ, daß „in Zukunft reichliche Vorräte an Petroleum für Leben und Wohlstand meines Landes im ganzen unerlässlich sind, weil die U. S. A. ein Industrieland sind, in

dem die Entfernungen eine erschwerende Rolle für den Güterverkehr spielen und weil der Landbau weitgehend von arbeitssparenden Maschinen abhängt, die Petroleumergüsse erfordern. Unter diesen Umständen weiß meine Regierung keinen Ausweg, als das Bestreben zum Grundsatz der gleichen Gelegenheit für alle, immer unter der Voraussetzung, daß fremdes Kapital sich auf öffentlichen Ländereien Amerikas nur dann betätigen kann, wenn die Regierung, die hinter diesen Kapitalien steht, amerikanischen Bürgern gleiche oder ähnliche Rechte einsteht. Die amerikanische Regierung war deshalb im höchsten Maße besorgt, als sich herausstellte, daß ein Monopol von so großer Bedeutung für die Entwicklung der Petroleum-Industrie einer Gesellschaft zuerkannt werden sollte, an der anderes als amerikanisches Fremdkapital so ausgiebig beteiligt war.“

In Verfolg dieses bemußt angelegten Weltplanes der geliebten Weltunterjochung hat Amerika nicht immer auf die Unterstützung des Kampfes mit fibernen Dollartugeln durch kriegerische Maßnahmen verzichtet — Spanisch-Amerikanischer Krieg, Bellergerung im fernen Osten, Beteiligung am Weltkriege —, aber vorwiegend ist mit Mitteln finanzieller Politik — durch Dollar-Diplomatie — gekämpft worden.

Berschiedenartig sind die Methoden, die politisch den dollarebren Gebieten gegenüber angewandt wurden: Bis zum Weltkriege z. B. war Kanada der Empfänger des neuen Anlagen luhenden Kapitalfonds aus Großbritannien. Schätzungsweise waren 1914 in Kanada 44 Millionen englischer Pfunde Privokapital angelegt. Während des Krieges aber eroberte Nordamerika diesen Kapitalmarkt, der schon 1920 den U. S. A. mit nahezu 2 Dollarmilliarden verpflichtet ist. Doch zieht man politische Folgerungen diesem rasse erwardten Lande gegenüber daraus noch nicht. Mindermächtigen Schuldnern wird jedoch die würdige Hand des Gläubigers rücksichtslos an die Gurgel gelegt, so weit, daß sie ihre staatliche Selbständigkeit ganz verlieren, zum mindesten gewaltige Teile ihrer Souveränität einbüßen.

Eine solche Aufgabe fällt dem Dawes-Plane zu, der einen bislang noch nicht betretenen Weg zur Weltunterjochung darstellt. Unumwunden erklären die Verfasser:

„Mit ein Feind im Kriege unterlegen, so wird man die eine oder andere Kombination folgender Verfahren in Erwägung ziehen:

- a) Politische Zurücklegung, wie im Falle Österreich-Ungarn.
- b) Wirtschaftliche Zurücklegung wie im Falle Deutschlands.
- c) Diese Zurücklegung wird bis zur Vernichtung des besiegten Staates durchgeführt, es sei denn, daß diese auch den Siegerstaat bedrohe. In diesem Falle
- d) werden Kriegszuschüßungen und Strafzahlungen auferlegt, die während einer langen Reihe von Jahren zu zahlen und dazu bestimmt sind, die Wirtschaftsoberfläche der besiegten Nation den Beherrschern des Siegerstaates zu überweisen.
- e) Die Eintreibung des Tributes geschieht durch Beschlagnahme des Einkommens des besiegten Staates und Verpfändung seines Industrievermögens.

Die Jahreszahlungen Deutschlands sind festgelegt. Der Dawes-Bericht enthält dagegen keine näheren Angaben über die Zahl der Jahre, während derer diese Beträge zu zahlen sind. Tatsächlich liegt die Sache so, daß Deutschland zahlen muß, bis die Reparationskommission erklärt, es sei genug.

Das ist das vollendetste neuzeitliche Ausbeutungssystem, das je im Verkehr zwischen Großmächten erdosen und zur Anwendung gebracht ist.“

Das Buch „Dollar-Diplomatie“ ist eine wertvolle historische Darstellung der amerikanischen Außenpolitik, von Beginn ihrer Ättingestaltung an, zugleich aber ein warnendes Menetekel hinsichtlich der bei uns leider noch nicht genügend erkannten Auswirkungen der Dawes-Politik.

Dr. Uderstädt.

<sup>\*)</sup> „Dollar-Diplomatie.“ Von Scott-Kearney und Joseph Freeman. Deutsch von Paul Koch. Geleitet von Karl Haushofer. Verlag von Kurt Wawinkel. Preis: Reinen 15 M.

## Soldatentheater im Weltkriege.

Von Hermann Bö r z g e n, theaterwissenschaftliches Institut der Universität Köln.

Der Verfasser hat auf der Deutschen Theaterausstellung Magdeburg eine Abteilung „Kriegstheater“ eingerichtet, in der zum ersten Male diese wichtige Episode des deutschen Theaters auf Grund eines außerordentlich reichhaltigen Materials zur Darstellung gebracht ist.

Schriftleitung.

Verhältnismäßig wenig ist bekannt, daß unsere Truppen während des Weltkrieges Gelegenheit hatten, in richtige deutsche Theater zu gehen, und wie sie sich diese Gelegenheiten selber geschaffen haben.

Es ist eine ganze Geschichte. Zu lehrreich und auch zu wichtig, um nicht ins allgemeine Gedächtnis gerufen zu werden, außerordentlich aufschlußreich für die Beobachter theaterfahiger Geister. Denn das Theater des Krieges hat die Entwicklung des Theaters überhaupt wiederholt, — seine Geschichte ist — im Kleinen — die des Theaters.

Der primitive Beginn des Soldatentheaters bezeugt seine tiefe Verwurzelung im Leben des Volkes. Das Volkstheater, das Gemisch der Stände und der Berufe, ist die Voraussetzung, unter der die ersten Regungen mimisch-theatralischen Lebens entstanden. Es ist die Voraussetzung, die den Wunsch, das Bedürfnis nach dem Theater schuf.

In ruhigen Stunden zwischen den Schlachten standen plötzlich Männer vor Kameraden auf, Witzbolde aus Veranlagung oder Beruf, und begeisterte Sprecher. Rummel-schanz und Bertlebungsdulk fündeten den „Theaterstimm“ der Leute an. Es lag zunächst an den Vorgesetzten, wie weit diese Anfänge von Theaterei sich entwickeln konnten. Warum soll man leugnen, daß oft genug die Befehung des Militärs eine Pflege dieser Spielwelt im Heer unterband?

Erit als man den Segen der Entspannung in diesen Spielen zu spüren begann, erkreute sich das Soldatentheater der Förderung höheren Orts. Längst war der Zusammenfluß der Spielwütigen in den einzelnen Truppenteilen erfolgt. „Kompanietheater“, „Regiments-“ und „Divisionstheater“ bildeten sich, die zu größeren Darbietungen strebten und zunächst kleine Szenen, leichte und spielbare, boten.

Diese Spieler: Arbeiter, Postkretäre oder was sonst, haben dabei sehr rasch die geschmacklose Theaterei der „Liebhaberbühnen“, das lebende Bild der alten Kompaniefeiern, überwunden. Sie fanden Anregung, Förderung durch Feldgrau Künstler. Schauspieler und Artisten — vor allem Artisten! — haben ihrem Theater vorwärts geholfen.

Im Felde blühte somit das erste Valenpiel wieder auf. Sein Spielplan weist bereits einen großen Teil jener Stücke auf, die nach dem Kriege durch die Entwicklung des Valenpiels bekannt wurden. Hans Sachs' alte Fastnachts-schmäpfe gehören zum festen Repertoire der Feldgrauen Spieler, ferner Szenen aus „Tell“, „Wallensteins Lager“, „Die Räuber“.

Wir wissen, daß das Soldatentheater der Allierten ganz anders (und auch seltener) war. Dort wurde im wesentlichen für die Truppen gespielt. Revue, Operette und Kabarett! Das Theater unserer Feldgrauen wurde von ihnen selber gespielt, Kameraden für Kameraden!

Die militärischen Spieler wurden vom Dienst befreit. Sie zogen von einem Truppenteil schließlich zum andern. Sie liebten, was zu Beginn aus Begeisterung kam, als Beruf.

Für diese Soldatentheater wurde Außerordentliches getan. Hatten sie anfangs im Freien, mit notdürftigen Requisiten und improvisierten Kulissen gespielt, so baute man ihnen nimmehr schmale Theaterden auf, anständige, imponierende Bauwerke aus Ställen, Schuppen und Scheunen.

Selten gab es ein dankbarer Publikum als die Soldaten. Immer wieder wurden Soldatentheater verlangt. Immer neue bildeten sich. Der Westen, Osten, der Balkan wurden zu Stätten impolanten Theaterbetriebes.

Eine Schwierigkeit gab es freilich: wer sollte die Damen darstellen? Diese wurden von jungen und größeren Kameraden gespielt; Soldaten in Weiberröcken drachten den lustigen Knalleffekt! Für ernste Bemühungen war das indes eine Katastrophe. Kein Wunder, wenn das Heimattheater, das in Erkenntnis der Lage Schauspielertruppen und Schauspielerinnen ins Frontbereich landete, die Soldatentheater rasch überflügelte. Das wirkliche Weib hat über das vorgetäuschte gefiegt.

Die Frontbezirke riefen nach Ziviltheatern. Das deutsche Theater tat sein Äußerstes für die Versorgung der Truppen. Ein Riesenbetrieb an allen Fronten wurde organisiert. Zahllose Künstlerkolonien, nimmehr gemischt aus Soldaten und Zivilisten, reisten in den besetzten Gebieten umher, oft unter großen Strapazen, in unermüdlicher Arbeit. Lachen und Frohsein unter die Truppen zu tragen, war nun die Lösung.

Über zwanzig große deutsche Theater rüsteten zu Gesamtgesellschaften in Feindesland. Glanzvolle Namen klangen im Kriegsgabiet auf.

Während aber unser und aller Aufmerksamkeit auf kriegerische Begebenheiten gerichtet war, ereigneten sich in der Welt ungeschen und ungehört erschütternde Kundgebungen des deutschen Theaters — bei den Gefangenen.

Diese Männer, hingestreut über die Kontinente, in Japan, Indien, in Australien, Afrika und Amerika — haben in über 250 Gefangenenlagern deutsche Theater errichtet, haben deutsches Theater gespielt! Und welches Theater!

Aus Bildern und Dokumenten erkennen wir, daß die Jahre des Krieges Jahre einer ausgebreiteten deutschen Theaterkultur gewesen sind, von der wir nichts wußten. Laten auch hier, Dilletanten, haben sich aus der verzweifeltsten Dummheit der Lagerjahre in die Welt des Theaters geflüchtet, haben den Kameraden Heimat und Frieden vorgezaubert, Frieden und Frauen! Vor allem aber die Frauen!

Auf der Deutschen Theaterausstellung Magdeburg wird ein Kostüm gezeigt (selbstfertigt aus überlichteten Laten und Mull). Ein Soldat trug dieses Gewand und täuschte den weibungsrigen Männern — „Minna v. Barnhelm“ vor.

Man muß bedenken, daß die Gefangenen aus dem Nichts ihr Theater geschaffen haben. Weber Texte noch technische Mittel, nicht einmal Geld stand zu ihrer Verfügung. Dennoch schufen sie sich in fast allen größeren Lagern einen richtigen Theaterbetrieb mit Bühnen, Dekorationen, Kostümen und Drehsefern. Das Riesenlager auf Ran, der englischen Insel, wies schließlich 23 solche Gefangenen-Bühnen auf.

Der Spielplan dieser Theater uberrisft an Wert den der meisten mittleren deutschen Theater. Es ist außerordentlich interessant, wie die gefangenen Spieler die Welt des Theaters langsam von neuem entdeckten. Jedes einzelne dieser Theater hat eine Geschichte, die alle Qualen des Stachelbradts, alle Wirrniss und Rot nicht endenwollender Jahre zu spiegeln scheint.

Theater — eine Arznei! Wann je hat das Theater edlere Dienste getan?

## Französische Aufgabe 1.

Die großen Manöver in Lothringen und im Rheinland.

In Lothringen und im besetzten Gebiet haben die französischen Truppen gleichzeitig Manöver großen Ausmaßes ausgeführt. Zweck der Manöver in Lothringen war, die Stärke eines Kavalleriekorps, das durch Infanterie und Artillerie aus Kraftwagen verstärkt war, im Angriff und in der Verteidigung zu erproben. Nach der vorgesehnen Lage<sup>\*)</sup> haben sich die Kämpfe auf einem Schlachtfeld abgepielt. Eine der Parteien hatte den Auftrag, eine umfassende Bewegung der anderen zu verhindern, den Feind zu stellen und dann ihrerseits eine Umfassung zu versuchen. Die Manöver sind ohne Unfallsrisikofeiten verlaufen. Das Wetter war sehr günstig, die Stimmung der Truppen ausgezeichnet, ihre Haltung vorzüglich. Die Übungen gingen Tag und

\*) thème.

Nacht hindurch. Dank einem vorzüglichen Arbeiten des Nachschubes verlief alles ohne Reibungen.

Zweifel der Manöver der Belagungsarmee war, das Sorgen von Kräften aller Waffen in einer bewaldeten Gegend zu üben. Dann fand, in einem zweiten Abschnitt, der Übergang über die Molel durch die blaue Partei statt, die den Fluß mit ihrer Artillerie und ihren Kampfwagen überschritt und die rote Partei in die Gefilde warf. Bis zum Morgen des 11. gelang es der roten Artillerie, blau in Schach zu halten; Verstärkungen brachten jedoch die rote Artillerie zum Schweigen, und bald gelang es blau, mehrere Dörfer zu nehmen. Gegen Mittag kam die Überlegenheit der blauen Partei klar zum Ausdruck, und trotz eines glänzenden Gegenangriffs von Rot mußte es zurückgehen. Der Nachmittags wurde dazu benutzt, die blaue Front zu verstärken. Gegen Tagesende schiften sich die Kampfwagen an, die Molel zu überschreiten.

78.

## Lösung der englischen Aufgabe 1.

### Changes in The German Army.

Mechanisation and Mobility.

(From an Englishman.)

The Peace Treaty places the Reichswehr at the mercy of a British or a French army in case of actual hostilities, but it is perhaps not quite so paralyzing as its authors imagined. It is not likely that they believed a force of 100,000 men would be adequate for a Great Power like Germany. But they probably did not foresee that the "motorisation" of modern armies and their diminishing numerical strength would reduce the importance of strategic railways and enormously increase the importance of good roads for motoring.

At one time it was believed that large and powerful engines would be necessary for the most efficient type of military aeroplane. But the big engine has not prevailed. The relatively small engine, such as Germany has been able to develop for her unsurpassed civilian aviation, would seem to be as good for war as it is for peace. Civilian and military aviation are not quite the same, but they do not differ so widely as was once believed.

In the use of the machine-gun the Reichswehr has developed tactics of great potency. Indeed, the machine-gun has become the essential German weapon.

It is also claimed that signalling is more highly developed in the Reichswehr than in any other army. An improved system of signalling and communication between thinly held and sparsely scattered positions, an intensified training that lends great resourcefulness and responsibility to every soldier, and an elaborate technique by which moving troops are made invisible to hostile observers — all these things have gone to make up that extreme mobility which is the chief characteristic of the German army to-day. 21.

## Lösung der russischen Aufgabe 1.

(Übersetzung.)

Gasüberfall aus der Luft auf Odessa.

(Die dritte Phase der Odessaer Manöver.)

Sonntag, den 25. September, 2.45 Uhr, erlösen in der Stadt plötzlich die Alarmglocken der Fabriken und die Streden des Worosynski-Feuerturms. Die vorher verständigte Bevölkerung mußte, daß die Pfeifen das Signal für einen Gasüberfall aus der Luft auf Odessa bedeuteten. Über dem Fabrikstadtviertel zeigten sich einige Aufklärungsflugzeuge von Rot, hinter denen einige Bombenflugzeuge in Gefechtsabgliederung flogen. Einige Jagdflugzeuge deckten sie.

Blau, das Odessa deckte, hatte nur einige Jagdflugzeuge zur Verfügung, welche die Geschwader von Rot sofort angriffen. Es entwickelte sich ein heftiger Kampf. Mitten im Luftgefecht erschienen auf einmal weiße Gasballone — die verbotenen Zeichen für Bomben. In kurzer Zeit gelang

es den Roten verabredungsgemäß 50 Pud giftige Gasmittel und auch eine Reihe von Sprengbomben abzuwerfen. Im Brand gesteckt wurden die Mühle von Urechko, das Elektrizitätswerk, das Hallerwerk, das Gebäude des Bezirksgerichts, und beschädigt wurden die Eisenbahnlinien und die Linien der Elektrizität.

Der gelagerte Alarm setzte sofort den Apparat der militärischen Gasverteidigung von Odessa in Geschäftsbereitschaft. Drei Wagen der Elektrizität und die Wiederherstellungs-Brigade der Eisenbahner jubten sogleich zur Ausbesserung der Straßen aus. Die Brandblanzen der Stadt wurden in vollem Bestande an die Brandstellen gemornt, auf den Straßen erschienen Leute, die die Gasunterstände anrieten, sowie Sanitätsabteilungen. Die Gaskommandos des Roten Kreuzes und des Woiwachin richteten schnell Hilfsstellen für Gasranke ein, auf Tragen und in Wagen beförderte man Tote und Verwundete ab.

Zwei Straßen, die Prochorowskaja und Dalmnitskaja, waren durch Gas verweht, und unverzüglich isolierte man sie, und dann schritt man zur Entgungung. Die meisten Straßen bestreute man mit Kalk und anderen Entgungungsmitteln.

Alles dies war eine ausgezeichnete Agitationsmaßnahme und rief großes Interesse unter der Bevölkerung hervor, die den Organen der Gasverteidigung jegliche Mitwirkung erwies. Gleichzeitig zeigte der Alarm, daß man bei rechtzeitiger Vorbereitung immer einen Überfall des Feindes erfolgreich abwehren und auch Massenverlusten vorbeugen kann. 35.

## Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 11. 1927: zum Oblt.: Lt. \*Lützen, Art. R. 4.

Mit 31. 10. 1927 ausgeschieden: Oblt. \*Schwabl, Art. R. 7.

Gestorben: die Lie.: \*Lunk, 3. R. 1, \*Gregor, 3. R. 8.

Für Umzüge bitten wir die Expeditionsrat auf Zs. 717/718 zu beachten.

## Heere und Flotten

England. Das 1. leichte Krzr.-Geschwader, bestehend aus dem 10 000 t-Krzr. „Frobisher“ und den 4500 t-Krzrn. „Delbi“, „Dragon“, „Dauntless“ und „Dance“, hat die nord-schmel. Gemäuer verlassen und kehrt auf seine Stat. in das Mittelmeer zurück. — Krzr. „Devonshire“ lief am 22. 10. von Stapel: Größe 10 000 t, Länge 182 m, Antrieb durch Benzimmotoren soll 30 kn Stb.-Geschwindigkeit ergeben. (Kreuz-Ztg. 500/1927.) Wo.

Griechenland. Neg. hat neue Verhaftungen in der Pangalos-Verchwörung vorgenommen, u. a. Gen. Spiridonos, ein ehem. Minister und der Sohn des Pangalos (Zagl. Rundschau). Wo.

Österreich. Heeresveranschlag 1928: 88 630 000 Schilling (1927: 79 742 000 Schilling). Der Aufwand für das

Möbeltransport - Wohnungstausch  
**PAUL SCHUR, BERLIN W**

Kurfürstenstraße 147

Telephon: Lützow 6047-6049

**Gustav Knauer**

Hofspeditour

BERLIN W62

Wichmannstraße 8

Ferspr.: Nölden. 5000-5008

BRESLAU

Ferspr.: Hlaj 193-195

Möbeltransport :: Wohnungstausch

Bundesministerium steigt um 8 vH, auf 1 907 000 Schilling, der Personalaufwand um 8 vH, auf 58 138 000 Sch., der Sachaufwand um 23 vH, auf 27 689 000 Sch. Bemerkenswert ist die große Steigerung des Aufwandes gegenüber 1927 für Bewaffnung, Munition und Sprengmittel (um 59 vH) und für Pferdebeschaffung (um 36 vH). Sehr gering sind die Mittel für die Soldatenberufsausbildung (Kurse, Übungen, Manöver u. dgl.); sie betragen nur 5 vH, des Sachaufwandes, 1 1/2 vH, des gesamten Heereshaushalts. Der veranschlagte Personalstand beträgt 1475 Offiz., 1784 Uffz., 17 600 Wehrmänner, 1366 Heeresbeamte, 181 Vertragsangestellte (Hilfsbedienstete), 1150 Arbeiter, auf 23 425 Köpfe, d. h. gegenüber 1927 um 35 Uffz., 200 Wehrmänner und 21 Vertragsangestellte mehr, um 1 Offiz. und 43 Heeresbeamte weniger. — Auch der Voranschlag für 1928 zeigt, wie jener der letzten Jahre, eine auffallende Bevorzugung der Polizei und der Gendarmerie gegenüber dem Bundesheer. Während von 1923 bis 1928 der Haushalt des Heeres nur um 42 1/2 vH, gestiegen ist, weist in demselben Zeitraum der Haushalt der Polizei eine Steigerung um 101 vH, jenes der Gendarmerie um 56 1/2 vH, auf. Auch die Personalvermehrung 1928 gegen 1927 ist bei der Polizei weit größer (680 Mann) als beim Bundesheer (181 Mann). Polizei und Gendarmerie kosten zugleich ebenfalls (83,7 Millionen Schilling) wie das Bundesheer (88,6 Millionen Schilling). — Von den Gesamtausgaben der „Hohelienverwaltung“ (d. h. von den gesamten Staatsausgaben ohne jene für die Monopole, Staatsbetriebe, Eisenbahnen) betragen die Heeresausgaben 8 vH, (ebensoviel wie im Dtsch. Reich 1927); je Kopf der Bevölkerung gibt Österr. etwa 8, das Dtsch. Reich 9,4 RM, für das Heerwesen aus. Da aber der Stand des Österr. Bundesheeres 0,35 vH, jener der dtsch. Reichswehr nur 0,18 vH, der Gesamtbevölkerung beträgt, entfallen je Kopf des Heeres in Österr. nur 2300, im Dtsch. Reich dagegen 5600 RM. Infolgedessen ist die Besoldung in Österreich viel niedriger als im Dtsch. Reich: ein Oberst erhält 3 B. monatl. nur etwa 400 RM., ein Lt. nur etwa 100 RM. Für Bekleidung, Ausrüstung und Betten werden in Österr. je Mann und Jahr nur etwa 120 RM. veranschlagt. — Aufschlößend hoch ist der Aufwand für die drei „fiancigen Parlementsommissäre“: 55 000 Schilling, also je Kopf etwa 11 000 RM. 33.

**Polen.** Unglücksfälle bei den Schießübungen ereigneten sich beim Artl.-Scharschützen in Gegend Stanislaw. In der Nähe des Genfbs. des Lemberger A. K. explodierte eine 15 cm-Granate und tötete einen Telephonisten. Gen. Sturff und die Genfbs.-Offiziere konnten sich nur durch schnelles Hinwerfen retten (Kreuzzeitung 409/27). 30.

Am 15. 8. 1927 wurden aus den Offiz.-Schulen 436 Leutnants ernannt, und zwar 174 bei der Inf., 63 zur Kav., 108 zur Artl. und 91 zu sonstigen Waffen. 8.

**Rußland. Die Truppen- u. Flottenübungen bei Odesa** sind zur Zufriedenheit der Führung verlaufen. Bemerkenswert die Fortschritte im **Flugwesen und Gas Kampf**, Bewahrung der Territor. Div., Teilnahme von Arbeiter- und Bauerngenossenschaften. — In Schitomir wurde das 1. wolgyn. Arbeiter-Rgt. auf Anregung der Gewerkschaften aufgestellt. Besteht aus Eisenbahnern, Metall- und Holzarbeitern und 75 Frauen. Übungen dreimal wöchentlich u. Leitung von Milit.-Instruktoren. Organisation weiterer Arbeiter-Rgt. im Gange (Osteurop. Korresp.) 30.

**Schweden. Die großen Herbstmanöver** fanden unter dem Befehl des Königs in der Zeit vom 27. 9. bis 1. 10. im Bezirk Västerbottin im Norden Schwedens statt. Die Truppen bestanden hauptsächlich aus der 6. Div. und den Truppen der Festung Boden. Im ganzen nahmen teil etwa 19 1/2 Bata., 5 Estn. (darunter 2 Radfahrer-Estn.), 14 Btrn., 2 Flieger-Div. usw. Ein Vorbeimarsch sämtlicher Truppen vor dem Könige in der Stadt Umea beendete die Manöver. — Nach den Manövern wird die **beschlossene Abrüstung** zu Ende geführt, und am 1. 1. 1928 werden die eingezogenen Rgt. nicht mehr bestehen (6 Inf., 4 Kav.- u. 2 Artl. Rgt. sollen aufgelöst werden) und die neue Einteilung der Armee in Kraft treten. 37.

**Türkei.** Der bisherige Kommandant der Grenztruppen an der **Westgrenze** Thrakiens, Oberst im Genfbs. Heirulla Bey, ist zum Brig. Rdr. ernannt. An seine Stelle tritt Oberst Jedmi Bey. — In Angora haben größere **Militär-Importeeranforderungen** begonnen, die in Gegenwart des Kriegsministers und hoher Offiz. durch Festreden und eine Truppenrevue eingeleitet wurden. — Die Arbeiten an der Errichtung des neuen **Stadions in Brussa** schreiten rasch voran. Dieser Tage hat in Brussa ein Kongreß der Sportvereine der Stadt und der Umgebung stattgefunden. — Die bei dem **Grenzzwischenfall** an der persisch-türk. Grenze über die Grenze geschleppten türk. Offiz. und ein Teil der türk. Soldaten, die gleichfalls von den Banden gefangen genommen und verschleppt wurden, wurden befreit und sind zurückgekehrt. Man erwartet auch noch die Befreiung der übrigen türk. Mannschaften. Aber Dierbeck ist der Belagerungszustand verhängt. Aus diesen Angaben kann man schließen, daß der Grenzzwischenfall doch von größerer Bedeutung war als die Zeitungen zugaben. 51.

**Ver. Staaten von Amerika.** In Angora (Waryland) wurde neue **Flat-Birg**, die der Flaz-Bahn automatisch folgen soll, mit gutem Erfolg erprobt (Kreuzzeitung) 30.

## Aus der militärischen Fachpresse

**Änderung Schwedischer Militär-Zeitschriften.** „Svensk Militär Tidsskrift“ hat mit dem Oktoberheft aufgehört zu bestehen. An ihrer Stelle erscheint eine neue Zeitschrift: „Ny Militär Tidsskrift“ mit 20 Nummern jährlich. Auch die neue Zeitschrift ist unabhängig und nicht staatlich untertänig. 37.

**Heereslehre. Nr. 9, Sept. 27** (Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68). Über Leichtmetalle u. ihre Verwendung als Konstruktionswerkstoffe. — Dr. F. Sandkamp: Das Handwerkszeug des Flugabwehrartilleristen. — Jahresbericht 1925/26 des Reichsamts für Landesaufnahme. — Das „Reglement sur la manoeuvre et l'emploi du genie“ von 1926. — Spezialwagen für die Wüste Sahara. 30.

**Rivista militare italiana, Rom, Juni 27.** — \*\*\*: Zentralisation und Dezentralisation der Div. Artl. — Gen. Pollati: „Betrachtungen dtsch. Militärkritiker über den Schließens Plan und seine Durchführung.“ — Dorff. Reifert: „Die „Inbannente. des Zukunftskrieges und die militär. Vorbereitung auf ihn.“ Verfasser betont in dieser sehr lehrreichen Studie, daß es notwendig sei, Führer und Truppe für den Bewegungskrieg zu schulen und gleichzeitig alle materiellen Vorbereitungen für die erfolgreiche Führung eines etwa vorübergehend aufgezogenen Stellungskampfes zu treffen. — Dorff. Pina: „Die Luftaufklärung im Dienste der Einheiten des Heeres.“ — Juli 1927. — Dorff. Caracciolo: „Geistige Krisis?“ Verf. fordert die Offiz. auf, ihre Interessen den vielseitigen Gebieten milit. Wissens und Könnens zu widmen und sich vor Einseitigkeit zu bewahren. — Gen. Barbaric: „Der Krieg in den Alpen. Die Ereignisse in der Stura di Demone.“ — Oberst Bastico: „Die Schnellbeweg. Einheiten im Kriege in offenem Gelände.“ — Dorff. Zanotti: „Das Baldfeld.“ — August 27. — Dorff. Gaudin: „Die Grenze der Julischen Alpen.“ — Dorff. Bastico: „Die Schnellbeweg. Einheiten im Kriege in offenem Gelände.“ — Maj. Chittaro: „Milit. Chronik, Geschichte und Doktrin.“ — Dorff. Sprega: „Geländebeurteilungen bei Truppenübungen.“ 88.

**Rivista di artiglieria e genio, Rom, Mai 27.** — Dorff. Sacco: „Die Fundamentierungen der niederen Gefechts-einheiten.“ — Dorff. Balbassarre: „Über die Schußabmessungen.“ — Dorff. Bruno u. Galanzio: „Tafel ballist. Funktionswerte.“ — Gen. Cardano: „Betrachtungen über die Truppen und Arbeiten der pionierwaffe im Kriege.“ — Dorff. Romani: „Die Unterstände in der Verteidigung gegen Fliegerangriffe.“ — Optm. Secco: „Die beweglichen Wetterstationen für die Artl.“



ichung." An Hand von Beispielen, Kampf um Gallipoli, Schutz der belg. Küste (durch die Dsch.) und das Bombardement von Harlepool wird nachzuweisen versucht, daß 1. eine starke Flotte bei langer Weerestüte keine Sicherheit bietet, 2. die Küsten selbst bei Festen einer Flotte durch reinen Küstenschutz gesichert werden können, 3. der Kampf mit moderner Küstenart. schwierig ist und fast immer zum Nachteil der Flotte ausfällt. Hierauf wird ein zweckmäßiger Küstenschutz empfohlen. — *Osterr. Gen. Anz.* v. Brunner: „Die ständige Befestigung im Operationsgelände.“ — 8.

**Bellona, Warschau, August 1927.** — Maj. Kola-Atczewski: „Die Grundlagen der Sicherheit.“ Der Staat darf nichts unberücksichtigt lassen, um sich für den Kriegsfall den Erfolg zu sichern. — Maj. Karzanski: „Abkürzung der militärischen Dienstzeit.“ Alle Staaten sind bestrebt, die Dienstzeit zu verkürzen, so daß eigentlich nur das bolschewistische Ruß. allein die zweijährige Dienstzeit aufrechterhalten hat, während alle anderen Staaten eine kürzere Dienstzeit aufweisen oder zu ihr übergehen. Überall geschieht aber die Kürzung der Dienstzeit nicht etwa zum Zweck der Abmilderung, sondern im Bestreben, möglichst das ganze Volk für die militär. Ausbildung zu erziehen. — Maj. Dr. Felsztyn: „Die kleinste Gefechtsinheit II.“ — Oberst Sadowski: „Ausbildung des Inf. Regts.“ — 8.

**Szaniec, Warschau, 1. Juli 1927.** — Szaniec erscheint vom 1. 7. 1927 alle 14 Tage im „Dienst“ der Reichsverteidigung. Er arbeitet parteilos für das ganze Volk. Viele höhere Offiz. und Universitätsprofessoren zeichneten das Protokoll. Die Zeitchrift will alle Volksgenossen von der Wichtigkeit der Landesverteidigung überzeugen, da nicht das Heer allein, sondern das ganze Volk im Ernstfalle die Heimat verteidigen müsse. — Im Heft 1 des Szaniec betont Maj. Jorawski in „Rheinland“ die Wichtigkeit weiterer Rheinlandbelegung durch Frankr., besonders im Interesse Polens. Wenn Dtschd. Polen angriffe, so könne Frankr. als bevollmächtigter des Völkerbundes (1) oder aus eigener Initiative (2) im Befehle des linken Rheinufers und der rechtsrheinischen Brückenköpfe durch Belegung der reichsten Provinzen Deutschlands einen gewaltigen Druck ausüben, und jeden Angriff Deutschlands gegen Polen unmöglich machen. Solange Rheinland besetzt sei, habe Deutschland gebundene Hände (3) in seinen Absichten auf poln. Gebiet. — Heft 2 vom 15. 7. 1927. — Maj. Jorawski: „Die militärische Jugendvorbereitung im Nachkriegseuropa.“ Leider sei Polen hierin anderen Staaten gegenüber noch rückständig, weil 3. J., als nach die Grundlagen für den Bau des Staates Polen geschaffen wurden, gleichzeitig Kriege mit Tschechen, Ukrainern und Bolschewiken geführt werden mußten. Nach Besprechung der weitgehenden militär. Jugendvorbereitung Englands, und Frankr. wird Dtschd. erwähnt. Es sei ihm trotz aller Beschränkungen durch das Versailles Diktat gelungen, die militär. Jugendvorbereitung auf eine hohe Stufe zu bringen. Dtschl. könne dank seiner vielen Vereine im Kriegsfalle 5 Millionen ausgebildeter und organisierter Soldaten auf die Beine bringen. (Dieser Wahnwitz ist bewußt unwahr. Man will damit nur in Polen für militärische Befestigungen Stimmung machen. *Schriftlitz.*) — Heft 3 vom 1. 8. 1927. — „Amerikan. Veteranen“, d. h. eine größere Anzahl Polen aus Amerika, die im Weltkriege in der poln. Armee halber gefangt hatten, haben Polen einen Besuch abgestattet, um die Gemeinamkeit mit der Heimat zu bezeugen. Wir erfahren da, daß bereits 1917 25 000 amerikanische Polen in Frankreich gegen Deutschland kämpften. — 8.

**Szaniec, Nr. 5, Warschau, 1. 9. 1927.** — „Die Angelegenheit des Gen. Jagorcki.“ Die öffentliche Meinung Polens ist schwer erregt durch das geheimnisvolle Verschwinden des Gen. Jagorcki, der nach 15monatigem Gefängnis in Warschau am 6. 8. 1927 auf der Durchreise verschwand. Eine Reg.-Verfügung legt die Sache als Pflicht aus, und tatsächlich wurden Elektrieke hinter dem General erlassen. Jagorcki war der Sohn eines nach Sibirien verbannten poln. Aufständischen und einer Russin. Er war österreich. Genfils-Offiz. und wurde bei Kriegsausbruch Etabliert der

poln. Regionen. Von da ab beginnt seine Begnerschaft zu Pilsudski. — „Die militär. Vorbereitung des Volkes für den Krieg in Polen.“ Bisher bestände leider die militär. Jugendausbildung nur in den Schulen. Nach fehle die vorbereitende Organisation des ganzen Volkes für den Kriegsfalle. Die physische Ausbildung der Schullugend sei pflichtmäßig, doch noch bei weitem nicht überall durchgedrungen. — Koljub: „Westerplatte.“ Polens Recht auf eine Landungsstelle bei Danzig für militär. Bedürfnisse wird wieder betont und begründet. — „Die Entwaftung auf dem Meere.“ Das Beschlagen der Genfer Seeabriegelungskonferenz wird besprochen. — „Die Selbstentzündung des raudloien Pulvers.“ — 8.

**Allgemeine Schweiz. Militärzeitung, Basel, Nr. 9, 15. 9. 27.** Oberst E. v. Gomoens: Schießen der Art. u. Baranoff-Apparat. — Maj. Isler: Einige Anmerkungen über die tatt. Verwendung der MG. — Hptm. R. Lauterburg: Über L. MG. u. Feuerersch. — Oblt. R. Ridenbacher: Ausrüstung der Pferdebühler mit dem Karabiner. — Tagesfragen. — 8.

**Schweiz. Monatschrift für Offiz. aller Waffen, Nr. 9, Sept. 1927.** — Germanicus: „Der Handstreich auf Lütich.“ — Hptm. R. Allemann: „Begegnungsgescheh der 3. franz. Kol. Div. u. des VI. dtsch. att. A. R. bei Rossignol, St. Vincent und Lintigny 21. 8. 1914.“ — Oberst A. D. van den Belt: „Entworfen die ersten Feldzugspläne der Mittelmächte der politischen Lage?“ (Schl.) — Col. Lebaud: „Meine Kriegserlebnisse.“ (Fort.) — Hptm. d. R. A. Urbanski u. P. Strymiec: „Eine tatt. Aufgabe auf kriegsgeschichtl. Grundlage.“ — 8.

**De Militaire Spectator, Nr. 4, 1927.** — Hptm. J. G. Baron vom Voort tot Voort: „Studium über Entwaftung.“ Beratungen des Völkerbundes über die Entwaftungfrage. — Hptm. L. A. Hartmans: „Das Fachwertmaterial der Pontoniere und die Uferverbindungsfrage in Rotterdam.“ Beschreibt den Bau einer Rohrbrücke mit Heeresgerät alter und neuer Art, bei der sich das Gerät gut bewähre. — S. u. J.: „Luftverteidigung.“ Luftschutz beim Marsch, in der Unterkunft und im Gefecht. — Obrst. C. C. de Gelder: „Keine Angriffsunternehmen im Stellungskrieg.“ Allgemeine Grundlagen und ein eingehendes Beispiel. — Fremde Heere: „Schweiz.“ — Nr. 5/27: Genl. a. D. H. Kemper: „Die Ausbildung zum Offizier bei der Landmacht.“ Verschiedene Änderungen des Ausbildungsganges nach den letzten Wehrgeetzen. — J. G. Baron vom Voort tot Voort: „Studium über Entwaftung.“ (Fort.) — Oblt. A. J. J. R. Vohmann: „Freiheitsstrafen.“ Die in den letzten Jahren im Heere verhängten Strafen. — Fremde Heere: „Belgien.“ — Nr. 6/27. — Oblt. J. J. van Kerckel: „Gasmunition u. ihr Gebrauch im abgelaufenen Weltkriege.“ Verschiedene Gasarten und ihre Verwendung und Wirkung. — Hptm. J. A. C. P. Wilson: „It eine Reorganisation der Geniewaffe erwünscht?“ Verfasser hält die Abtrennung der elektrischen Truppen (Nachrichtentruppen und Scheinwerfer) von den Pionieren für nötig. — D. S. Gorter: „Der infanteristische Angriff bei Beginn des Gefechts.“ Einfluß der schw. Inf. Waffen u. der Schützenkompan. — Fremde Heere: „Frankreich.“ — 28.

**De Militaire Spectator, Nr. 7/27.** — Oblt. J. J. van Kerckel: „Gasmunition u. ihr Gebrauch im abgelaufenen Weltkriege.“ (Fort.) — Genmaj. W. G. van Dam van Sijffelt: „Ausbildung von Dienstpflichtigen durch Richtschachverhältnisse.“ Befähigt den Vortwärt, das Offiz. und Offz.-Korps bei seiner Aufgabe im Kriege und Frieden nicht gewachsen. — Ref. Obrst. C. C. de Gelder: „Ein Nachtgefecht.“ Beschreibung der Verteidigungs- und Angriffsmöglichkeiten und Beispiel eines nächtlichen Angriffs. — J. A. C. P. Wilson: „Ausbildung zum Gemeinoffizier.“ Vergleich des gegenwärtigen Ausbildungsganges mit dem vor 1914. — Hptm. C. A. Hartmans: „Etwas über Kriegshunde, Abmilderung und Gebrauch.“ Verwendung des Hundes im Kriege bei den verschiedenen Heeren. — Fremde Heere: „Belgien.“ — Nr. 8/27. — Hptm. C. A. Hartmans: „Etwas über Kriegshunde. Abmilderung und Ge-

brauch." (Fort.) — Genmaj. W. E. van Dam van Sijfert: "Die Ausführung eines Flügelüberganges durch eine Divisionsgruppe (A. R.) im Bewegungskriege." Beispiel eines Bataillon, beiproben an Hand der Kriegserfahrungen. — Olt. A. Schwing: "Ausbildung von Berufs- u. Reservistoffizieren zu Gasoffiz." Ausbildungsang. — Olt. P. W. S. Tiedes: "Die Vorkürsungen für die Ausbildung der Einheiten bei der Kav. 1926." Auch im niederländ. Heere herrscht die Auffassung, daß das Fußgesech die normale Kampfform der Kav. ist. Der einfachen Form des geöffneten Zuges (zu Pferde) stehen 8 verschiedene Formen des geschlossenen Zuges und 12 Formen der Est. gegenüber! Hervorgehoben muß werden, daß der Zug über 2 Gruppen mit je 1 L. M. G. verfügt, die Est. daher über 8 L. M. G., außerdem verfügt das Regt. noch über 6 f. M. G. — Hptm. G. A. Bouters: "Motordienst." Einlag u. Verwendung der niederländ. Kraftfahrzeuge an Hand eines Kriegsspiels. — Fremde Heere: "Frankreich." — Nr. 9, 27. — Hptm. G. A. Bouters: "Motordienst." (Fort.) — Hptm. G. W. van Dooden: "Reorganisation der Genieweise." Bericht über die Aufgabe von Hptm. Wilson. — Hptm. J. J. Karrel: "Die Genieweise." Behandelt ebenfalls die Aufgabe von Hptm. Wilson. — Maj. J. J. G. Baron van Boort tot Voorst: "Studium über Entaasung." (Fort.) — Fremde Heere: "Großbritannien und Nordland." 28.

Memorial de Artilleria. Madrid. Juli 1927. — L. Camilleri: "Gedanken über die industrielle Gewinnung von Schwefelsäure durch das Berührungsverfahren." — Maj. J. Nolas Garcia: "Schußübertragung unter Heranziehung eines Hilfszeiles." — E. Gallarda: "über artill. Topographie." — "Das Art.-Korps und der XI. Kongreß der Wissenschaften." — "Die span. Flugindustrie." — "Bestrebungen der heutigen Kraftagenteninstruktion." — "Verwendung der 75 mm-Kan. als Begleitgesch." — "Tätigkeit einer Btr. von Larache bei den letzten Operationen." Brief eines Offiz. über die Geschicklichkeit der Btr. in den Marokko-Kämpfen. 32.

Revista de Artilleria. Nr. 24. Lissabon. Juni 1927. — Maj. E. da Costa Ferreira: "Über die Spezialisierung in der Art.-Kunst." (Fort. I.) Rüstearbeit, ihre Bedeutung und Aufgabe. — Gen. E. Pellen: "Abriss über Soziologie und milit. Psychologie." — Sgt. A. A. de Almeida: "Die Kampfgale." — Oberst E. A. d'Almeida Castro Biechin: "Auszüge aus der Kriegsgesch. der 4. Art. Abt." — Nr. 25. Juli 1927. — Oberst Neves de Castro: "Gedanken über die Feuerwirkung der Art." (Schl.) Störungs- und Sperrfeuer, Bedeutung der Uebertragung. — Lt. E. de Campos Andrada: "Mechan. Zug der Art." — Maj. E. de Costa Ferreira: "Spezialisierung in der artill. Kunst." (Schl.) — Oberst E. A. d'Almeida Castro Biechin: "Auszüge aus der Kriegsgesch. der 4. Art. Abt." — "Auslandsnachrichten." "Vorjahren engl. Kampfwagen." (Bilder.) 32.

Magyar Katonai Közlöny. Budapest. Nr. 7 u. 8. 1927. — "Einfluß der Luftkräfte auf die Operationen." — Fr. Sieg: "Die Entwicklung des Artill.-Materials in und nach dem Kriege." — Oberst A. D. St. Czilagyi: "Der Gebrauch der Waffe." — Maj. K. Lendvai: "Kartograph. Bewertung von Flugbildern." — E. Lange: "Leistungen Ungarn im Weltkriege." — D. v. Karajlovic: "Die Ungarn im Weltkriege." — Das Fliegen u. die Luftschiffahrt. 30.

Csendőféj lapot (Gendarmenztg.). Jahrg. 17. Nr. 16. 15. 8. 1927. — "Zwei Anarchisten." — "Der Vintauer." — Dr. Czizny: "Über Subordinationsverletzung." — Rittm. Gergely: "Gendarmenlehrausw." — Dr. Biétrich: "Über Selbstmord durch besondere Schießwaffen." — Rittm. v. Hédgyó Nagy: "Anhaltspunkte zur Pflanzkerausbildung." — Szenkovits: "Eine Gendarmenfamilie." — "Die belg. Gendarmen." — "Alibet." — Nr. 17. 1. 9. 27. — "Das Dorf." — Balkán Bándor: "Romenege." — Rittm. Vinczós: "Gedanken über die Ausbildungsreform." — Oberst v. Beelő: "Wahlen." — Rittm. H. o.

rostfát: "Sur neuen Geschäftsordnung." — "Anhaltspunkte zur Pflanzkerausbildung." — Die Offiz.-Ernennungen in der Ludovika-Akademie. 7.

Hj örfjem (Die Bedette), Jahrg. 19, Nr. 7. Budapest. 20. 7. 1927. — "Nachttrügliche Auszeichnung des F. M. Erz. Schöpf." — "Die Offizierstellvertreter." — "Hajmalat." — "St. Ladislav-Fest des Hon. 3. R. Nr. 1." — "Familie, Heimat, Nation." — "Die Vorposten." — "Wichtigkeit des richtigen Aufhufelbes." — Nr. 8, 20. 8. 1927. — "Dobos: "Mit Vorlicht herangehen..." — "Das Selbstenbild für die Telegraphentruppe." — "Közletanczgy." — "Die Vergangenheit und die Zukunft." — "Hajdu: "Ein momento an die Ritter." — "Albertzity: "Das Geld." — "Der Dienstgang bei den Inf. Komp." — "Thuroczy: "Über den Helden- und Ahnentum." — "Kovács: "Märchen aus dem rumän. geordneten Siebenbürgen." 7.

Litauische Rusa Jingnas. Kaunas. Nr. 38. Juli/Aug. — A. Boucher: "System der Vorbereitungen des Großen Krieges." — Oberst. Jaskiewicz: "Betrachtungen über das Wert: "Erträge des Großen Krieges." — Ing. B. Birziska: "Wert der Wahrscheinlichkeitstheorie für die Art." — "Aoidis: "Das Ingenieurwesen." — Sgt. Kraunaitis: "Das Nachrichtenwesen in der heutigen Kav." — "Clausewitz: "Die Grundprinzipien der Kriegsführung." 30.

Dtsch. Offiz.-Bund (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b). Nr. 31: Der 3. Band von Churchills "Weltkrisis" (H. Wm. a. D. Hopman). Einblicke u. Lehren aus dem franz. Rheinlandmanöver 1926. Schimmer als der Ausbruch (Maj. a. D. v. Puttammer). Übertragung der Besoldungserhöhung auf Pensionäre und Hinterbliebene. — Koffhäuser. Nr. 44: Landesverrat. Zum Tage von Rohrbach. Die Eisenbahnen zu Kriegsbeginn. — Der Stahlhelm. Nr. 45: Um Ehre u. Freiheit. Materialismus oder Idealismus. Um die Todesstrafe. — Osterr. Wehrzeitung. Nr. 44: Der sozialdemokr. Parteitag. Vom 21. Sturmzeichen. Der Kampf um ein Ost-Lothar. — Rheinischer Beobachter. Nr. 20 21: Wein-Sondernummer. — M. O. B. Nr. 21: Die Wahrheit über Stagerat. — Dtsch. Leben in Rußland. Nr. 7 8: Das Zentralomitee der Dtsch. aus Rußland. Deutsch-evangel. Frauenverein in Tiflis. — Der Aufrechter. Nr. 31: Abtieg! Vater Arndt über die heutige Republik. — Wille und Weg. Nr. 15: Liberale Vereinigung und dtsch. Schule. Der deutsche Student. Der russ. Bauer. — Dtsch. Zukunft. Nr. 21: Schule d. Ehrlichkeit. Zur Abschaffung der Todesstrafe. — Gewissen. Nr. 45: Diplomat. Rekrutments. Durchbrochene Nord-Ostfront. Frankreich vor den Wahlen. — Polit. Wochenschrift. Nr. 44: Wahlreform. Paul de Lagarde. Ostorientierung d. Pazifismus. — Süddeutsche Monatshefte. Nr. 2: Wollennahn. — Welt und Wissen. Nr. 45: Bilder aus der Wandbilderei. Die hohe Latra. Feuerbestattung. — Rundschau. Nr. 45: Wenn die Erde plant. Forscherhochschul. — Deutsche Hochschule für Politik (Alte Bauakademie, Schinkelplatz). Berichtsverzeichnis für 1927/28. — Zeitungsdiest des Reichsmilchsausschusses (Berlin 28 8, Wilhelmstr. 48). Nr. 7: Mineralstoffe, Vitamine und Tod in ihrer Bedeutung für Mensch und Tier. — Otto Cullhorn Verlag, Lübeck, Breite Straße 97: Feuerzeichnungen 1927. 30.

## Verchiedenes

Ehren-Rangliste der Offiziere usw. des Beurlaubtenstandes. Der Deutsche Offizier-Bund hat mit Schreiben v. 15. 9. 1927 seine Landesverb. und Ortsgruppen, die herten Vorliegenden sämtl. Offiz.-Rang-Bereinigungen, den H. D. D., Reichs-Offiz.-Bund, Stahlhelm und Reichskriegerverbund zur Mitarbeit an den vorbereitenden Arbeiten für die Ehren-Rangliste der Offiziere usw. des Beurlaubtenstandes aufgefordert. Dieser Aufforderung hat nur ein kleiner Teil der Verbände und Bereinigungen Beachtung geschenkt. Ein weit größerer Teil

hat das Schreiben bisher nicht beantwortet. Bevor mit der Arbeit des großen Wertes begonnen werden kann, muß ein Überblick gewonnen werden, in welchem Umfang die Persönlichkeiten, die für die Aufnahme in die Ehren-Rangliste in Frage kommen, ein Interesse daran haben und sich zur Abnahme der Rangliste ihrer Waffe verpflichten. Um dies festzustellen, sollten allen diesen Persönlichkeiten von den Verbänden und Offiz.-Apts.-Bereinigungen vorgebrachte Karten zugestellt werden, die dem Schreiben vom 15. 9. zur Kenntnis beigelegt waren. Diese Karten unterrichten über Inhalt und Einteilung des Wertes und fordern dazu auf, in die angegebene und an den D. D. B. gerichtete Antwortkarte die Personalien einzutragen und das Wert zu besellen. Es war in dem Schreiben darauf hingewiesen, daß die erforderliche Anzahl dieser Karten hier angefordert werden könnte und kostenlos zur Verfügung gestellt würde. Bisher sind diese Karten nur von einem kleinen Teil der Verbände und Bereinigungen angefordert, und es ist zu befürchten, daß auf diese Weise nicht alle Persönlichkeiten erfasst werden und das nötige Interesse für das Wert nicht gewedt wird. Der D. D. B. richtet deshalb erneut die Bitte an die Stellen, das das Schreiben vom 15. 9. 1927 zugegangen ist, die Antragsarten für ihre Mitglieder hier anzufordern und ihnen zuzuleiten.

Ein großer Teil der hier wieder eingehenden Antwortkarten enthält wohl die eingetragen Personalien, läßt aber eine Bestimmung des Wertes selbst bei solchen Persönlichkeiten vermissen, die nach ihrer Lebensstellung wohl in der Lage wären, wenigstens den Einzelband zu besellen, der ihren Namen trägt. Es muß deshalb nochmals darauf hingewiesen werden, daß mit der Arbeit nur begonnen werden kann, wenn ein beachtenswertes Interesse für das Wert vorliegt und die notwendigen Geldmittel durch Bestellungen der Einzelbände sichergestellt sind.

**Die Entdeckung Südtiros.** Die „Korresp. Herzag“ meldet: Die italienischen Bürgermeister der Südtiroler Gemeinden Margreid, Kurling und Temberg ordneten die Entfernung aller Kriegsdenkmalen an. Selbst deutsche Inschriften auf Grabsteinen müssen entfernt werden. In den Kirchen darf nunmehr nur noch italienisch gepredigt werden. In den Verhöfen des Passierer Tales haben durchweg italienische Lehrerinnen den Unterricht übernommen. In St. Leonhard wurde der Lehrer Stephan Burzer, der dreißig Dienstjahre hat und Vater von 17 lebenden Kindern ist, ohne Angabe von Gründen seines Dienstes entbunden.

**Spiionage für Frankreich.** Das Reichsgericht verurteilte den ehem. Oberführer der Reichswehr Kessler, die franz. Staatsangehörige Hebelien aus Mülhausen i. E. zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust bzw. 2 Jahren Gefängnis. Aus der Urteilsbegründung ergibt sich, daß Kessler unter Mitwirkung der Hebelien in weitestem Maße dem franz. Nachr.-Dienst zur Verfügung gestanden hat. (Schief. Ztg. 512/27.) Wo.

Das Vorlesungsprogramm der Royal United Service Institution für Winter 1927/28 enthält eine Reihe intereranter Vorträge (mit ansl. Ausprägung). 2. 11. 1927: „Wege des Luftverkehrs“ (Luft-Bezirksinspektor E. Brander, Direktor der Juillustfahrt); 9. 11.: „Eine mechan. Formation“ (Oberst F. Broad); 16. 11.: „Traditionen zur See“ (Adm. B. Phillimore); 7. 12.: „Luftmacht und seine Anwendung“ (Luftgeschwaderchef MacNeece Foster); 11. 1. 1928: „Medizinischer Transport“ (Hptm. E. Kuhne); 18. 1.: „Der heutige Generalstabs-Offiz.“ (Genmaj. C. Cronfield); 1. 2.: „Luftmacht in seinen Kriegen“ (R. S. Best); 8. 2.: „Chem. Krieg“ (Maj. B. Leebure); 15. 2.: „Seekriegsführung in der Offsee“ (Com. S. Agar.) Wo.

### Flugwesen.

**Deutschland.** Das neue nach Grundzügen der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt gebaute Heinkel-Versandflugz. H. D. 40 für Zeitungsversand ist größer und leistungsfähiger als H. D. 39, hat einen

B. R. B. VI-Mot. mit 465/600 PS u. 180 km/Std. Geschwindigkeit. Interbringung für 1000 kg Setzungen. (Luftm. VII. 1927.) — **W e i ß h ö c h s t l e i s t u n g e n :** 1. Bäumler legte am 12. 7. mit einem Einflieger-Beisflugz. 100 km mit 211 km/Std. Geschwindigkeit zurück. 2. Rifficz erzielte am 29. 6. auf Junfers G 24 mit 2000 kg Nutzlast eine Höchstaufleistung von 13 Std. und höchste Entfernung von 1621 km. 3. Götze und Rifficz auf G 24 erreichten am 10. 7. mit 1000 kg Nutzlast 183,2 km/Std. Durchschnittsgeschwindigkeit bei 2000 km; hierdurch auch Geschwindigkeitshöchstleistung für gleiche Strecke mit 500 kg Nutzlast. 4. Steinböck mit Rohrbach „Roland“ erzielte am 26. 7. mit 2000 kg Nutzlast über 100 km 213,9 km/Std. Geschwindigkeit und am 28. 7. mit 2000 kg Nutzlast über 500 u. über 1000 km 215,4 bzw. 214,9 km/Std., ferner mit 1000 kg Nutzlast über 500 u. 1000 km 215,4 bzw. 214,9 km/Std. Geschwindigkeit. Am 31. 7. erlangte er mit 1000 kg und zugleich für 500 kg Nutzlast über 2316 km eine Höchstgeschwindigkeitseistung von 205,3 km/Std., und am 3. 8. verbesserte er den Streckenflug-Weltrekord mit 2000 kg Nutzlast um 128 km. Am 12. 8. schlug er den Höchstweltrekord mit 6850 m Höhe. 5. Rifficz und Edzard auf Junfersflugz. W 33 L „D 1127“ erreichten am 3. bis 5. 8. eine Dauerhöchstleistung von 53 Std. 23 Min.; zugleich wurde mit 4626 kg der Streckenweltrekord überboten. 6. Ein Dornier-Mercurflugz. mit Schwimmem, mit einem B. R. B. VI-Mot., stellte folgende Weithöchstleistungen auf: mit 500 kg Nutzlast etwa 7400 m Höhe, mit 1000 kg Nutzlast etwa 6050 m Höhe, mit 2000 kg Nutzlast etwa 4350 m Höhe. — **Stal.** Zweiflügliger der Dornier-Metallbauten G. Friedrichshafen in Marina di Pisa hat das Dornier-Wal-Flugz. statt wie bisher mit ausländ., jetzt mit 2 B. R. B. VI-Mot. ausgerüstet und bedeutend höhere Leistungen erzielt: bei 5850 kg Gesamtfluggew. 4800 m Höhe in 52 Min. (bei ausländ. Mot. nur 3600 m Gipfelhöhe). Abflugzeit halb so lang als mit ital. Mot. Bei 6700 kg Fluggew. 4250 m Höhe in 47 Min. Abflugzeit nur  $\frac{1}{2}$  so groß als mit ausländ. Mot. — **Ergebnisse des R h ö n - r e g e l f l u g w e t t b e w e r s** 1927. (31. 7. bis 14. 8.) Leistungswettbewerb: Mehring für 52 km-Streckenflug u. Heidefliegenflug je 3000 M. Leistungs-Merkmalspreise: Mehring und Regel (Kassel) je 1000 M. Übungswettbewerb: Jöhnes von Ad. Fliegergruppe München für größte Gesamtflugdauer 1 Std. 40 Min. 1500 M. „München Kindl“ erhielt Preis f. größte Höhe (205 m), Schleider-Hoppenhausen den Preis für Dauerflug (3 Std. 30 Min.). — **Am 14. 8. abds. flogen zur Dzeanüberquerung die Junfersflugz. W. 33 L „Bremen“ und „Europa“ von Dessau ab und kamen in schwere Unwetter. „Europa“ mit Flieger Rifficz und Gyzard und Flugzagt Knickerhoder landete wegen starker Nebel und Gemitter über Nordsee nach dreistünd. Flug bei Bremen. „Bremen“ mit Flieger Köhl und Boße und Flugzagt Frhr. v. Hünefeld flogen unter schwierigen Bedingungen ins Irland, kehrten wegen zu starken Brennstoffverbrauchs um und landeten nach 22 Std. glatt in Dessau, eine herausragende Leistung. — **Flieger Könnecke** flog am 20. 9. mit Graf Solms und Flugzagt Hermann zum Hüttenflug von Köln ab auf Galtapflanz C 32 „Germania“. — **Das G 24-Junfersflugz. „D 1230“** mit Flieger Zoole und Starke, 1 Bordwart, 1 Bordjunker und 1 Flugzagt flog 4. 10. von Rordern nach Vilsbiben zu einer Dzeanüberquerung. — **Ein Film von der deutschen Fliegerei** ist herausgebracht, um Verständnis für die Bedeutung des dtsh. Flugwesens zu wecken; er zeigt Graf Zeppelin auf seinen Fahrten, Farwell, Schütte-Lanz, Richthofen und andere Flieger, Fesselballone und Zeppeline in Kriegstätigkeit sowie Nachkriegsfliegerei. — **Der bekannte Kriegsfieger Paul Bäumer, Sachverständiger für Kunstflüge, stürzte bei Kopenhagen tödlich ins Meer ab und wurde unter großer Trauerfeier in Hamburg beigelegt.** Ferner verunglückte der Kriegsfieger von der Jagdflieger 78, der Juntersflieger Peter Wagner bei Sportflügen auf Flugpl. Teheran und wurde dort mit mil-**

(Fortsetzung auf Spalte 715.)

# Erfolg eines 76-jährigen mit Lukutate



„Ich stehe im 76. Jahr. Mit dem Fußwerk geht es bei mir sehr schlecht. Ich wollte aber zur Bannerübergabe beim 18. deutschen Bundesschießen in München nicht fehlen, aber der Gehversuch glückte mir nicht. Ich nahm deshalb Lukutate. Nach 6-tägigem Gebrauch erfolgte eine geradezu unglaubliche Besserung! Nach der 2. Woche konnte ich den Weg von der Franz-Josef-Straße bis an die Feldherrn-Halle, also reichlich 1600 Meter, in 25 Minuten zurücklegen, ohne mich auf den Stock zu stützen. Vor 14 Tagen brauchte ich für diese Strecke 50 Minuten, aber mit Stock. — Der unerwartet große Erfolg mit Lukutate hat auch meine Willenskraft, die Lebensenergie und den Humor ganz bedeutsam gehoben. Von Lukutate lasse ich nicht mehr.“

Oberstleutnant v. S. in München.

- |                                      |  |          |
|--------------------------------------|--|----------|
| 1. <b>Lukutate-Gelee-Früchte,</b>    | die süße Geschmacksform .....  | Mk. 2,75 |
| <b>dito</b>                          | halbe Packung .....  | Mk. 1,45 |
| 2. <b>Lukutate-Bouillonwürfel</b>    | für den, der „süß“ nicht mag,<br>sowie für Korpalente und Diabetiker | Mk. 2,75 |
| 3. <b>Lukutate-Mark,</b>             | Marmelade als Brotaufstrich usw.....                                 | Mk. 2,75 |
| 4. <b>Lukutate-Beerensaft</b>        | (mit indischem Rohrzucker) .....                                     | Mk. 2,60 |
| 5. <b>Lukutate-Mark konzentriert</b> | (Loku-ta-te india orig. Hiller)                                      | Mk. 7,—  |
| 6. <b>Lukutate für Tiere</b>         | .....  | Mk. 2,75 |

In allen Apotheken, Drogerien und Reformhäusern erhältlich. — Literatur durch die Fabrik kostenfrei.

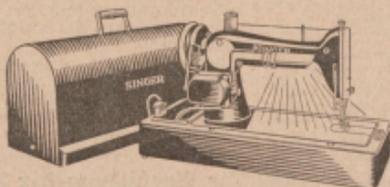
**WILHELM HILLER, Nahrungsmittel-Werke, HANNOVER**  
zugleich Hersteller der Brotella-Darm-Diät nach Professor Dr. Gewecke.







Das  
nützlichste  
Weihnachtsgeschenk



Eine **SINGER**  
mit Motor und Nählicht

**SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT**

**Restaurant Dressler**

Berlin W 57, Zietenstraße 7  
(Ecke Bülowstraße)  
Telephon: Amt Lützow 4959  
**Vereinzimmer  
mit Klavier frei**

**Max Küst**

Berlin SW 19, Niederwallstr. 32



Lieferant  
künstlicher  
Krieger- und  
Sport-  
abzeichen,  
Führer-,  
Führer-  
schärpen, Ordensdekorationen,  
Stickerien aller Art.

**BRIEFMARKEN**

Rundsende-Verkehr  
Reichhaltige Auswahlen  
Teilnehmer gesucht  
Deutsche  
Briefmarken-Handels-G. & C.  
Berlin, Potsdamer Str. 22b

**Marfahl-Coupé**

auf Gummi,  
mit Sofkanneben angehängten, und  
**1 Bierheber-Coupé,**  
beide sehr gut erhalten,  
preiswert abzugeben.

Reinhold Hohenwald,  
Berlin, Wramnitzerstraße 147.

Anzeigen im  
„Militär-Wochenblatt“  
haben stets  
den besten Erfolg!

Sprachen lernt **Berlitz School** Leipziger Str. 110  
man nur in der Taubenzenstr. 19a

Photo-Apparate aller Marken  
Photo-Heim-Kinematograph  
Photo-Redarfsartikel  
Photo-Arbeiten anerkannt bestene  
Prismen- u. Theatergläser, spez. „Zeiss“



Waffen zur  
Jagd i. höchst.  
Vollendung  
Waffen zum  
Sportschießen  
Waffen zum Schutz  
Waffen für Jugendliche  
(Kleinkaliber)



Zielfernrohre • Reparaturen

**A. KLESZEWSKI, BERLIN W 8**  
Friedrichstraße 73 Telephon: Merkur 4915

**Heinrich Wenzel, Cassel**

Möbeltransport — Wohnungstausch

Vorortler in Berlin-Lankwitz: R. Borgward,  
Kurfürstenstraße 39, Fernspr.: Lichterfeld 1205

HERREN-MODEN  
**UNIFORMEN**

für alle Waffengattungen

**FRIEDRICH SACKMANN**

BERLIN NW 6, KARLSTRASSE 81  
Fernsprecher: Norden 8269

verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Nitroß, Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 24

verantwortlich für den Anzeigenenteil: Buchold, Berlin-Schöneberg, Neue Steinhilfstraße 4.

Druck von Carl Siegfried Müller und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68-71.